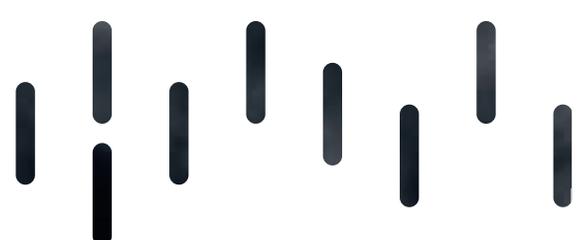


INFORMATIONEN FÜR
IHRE GESUNDHEIT

DAS MAGAZIN DER ZENTRAKLINIK BAD BERKA
AUSGABE 7 / OKTOBER 2019



zentra**KLINIK.**



 **Top-Thema:
Qualität**

**»NÜSCHT FÜR LUSCHEN« – UNSER TEAM, UNSERE ARBEIT
UND EINE EINLADUNG**

**HERZ, MAGEN, RÜCKEN, HAND – TIPPS UNSERER CHEFÄRZTE
FÜR IHRE GESUNDHEIT**

**AUSSERDEM – GROSSER SERVICETEIL
WER? WAS? WO?
ZENTRAKLINIK BAD BERKA UND MVZ**

Inhalt



4 Ich bin sehr dankbar für meine Zeit in der Klinik



6 An die Grenzen gehen – Radsportler Fabian Käßmann



8 Klinik für Kardiologie – Ein anspruchsvoller Eingriff



20 »Nüsch für Luschen« – Neue Kampagne für Azubis



LIEBE LESERIN,
LIEBER LESER,

auch wenn ich selbst kein Arzt oder Gesundheits- und Krankenpfleger bin, faszinieren mich dennoch immer die Erzählungen unserer Ärzte, Schwestern und Pfleger, wenn Sie über ihre Patienten sprechen. Es sind mitunter besondere medizinische Erfolge, es sind aber auch die Karten und Briefe, die unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erreichen, ein Blumengruß zum Abschied oder eine ausführliche Mail mit Danksagungen einige Wochen nach der Entlassung. Diese Belege für erlebte Freundlichkeit, für Hilfe in einer Notsituation, für Aufmunterungen, für gelebte Menschlichkeit sind etwas ganz Besonderes. Viele meinen ja, dass es schon genug gelobt sei, wenn man nicht kritisiert. Aber wenn Sie einmal erlebt haben, welche Freude und auch Stolz eine Postkarte, ein Brief oder auch eine liebevolle Danksagung am Telefon oder ganz persönlich überbracht, auslösen, werden Sie sich sicher meiner Meinung anschließen. Deswegen danke ich heute gern allen, die sich während oder auch nach Ihrem Klinikaufenthalt so wertschätzend in Erinnerung bringen. Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre unseres neuen Magazins. Darin finden Sie auch Geschichten unserer Patienten.

Herzliche Grüße

Ihr **Robert Koch**
Geschäftsführer der Zentralklinik Bad Berka



12 Neue Wege ins Herz im Operationssaal



14 Neue Behandlungen gegen einen »krummen Rücken«



17 Ohne Narkose am Kopf operieren – geht das?



10 Molekulare Herztherapie – Saul Hertz-Award für Prof. Baum



32 Zentralklinik konkret: Unsere Kliniken & Zentren

22 Neuigkeiten und Bunt aus der Zentralklinik

41 Unsere Medizinischen Versorgungszentren (MVZ)



»Ich bin sehr dankbar für meine Zeit in der Klinik«



Gemeinsamer Jubel: Das Team des Querschnittgelähmtenzentrums und Matt Scott

Matt Scott, einer der bekanntesten Rollstuhlbasketballer der Welt, war im vergangenen Jahr Patient unserer Klinik. In einem Interview mit der »Thüringer Allgemeinen« bescheinigte der sympathische Sportler dem Team des Querschnittgelähmten-Zentrums seine »Karriere gerettet« zu haben. Wir sprachen mit dem Champions League-Gewinner und Deutschen Meister über Talente, wichtige Momente und Dankbarkeit.

Sie haben viele sportliche Erfolge verbuchen können, herzlichen Glückwunsch, wie haben Sie sich persönlich belohnt?

Der Gewinn der Deutschen Meisterschaft in diesem Jahr und auch des Europapokals war für mich aufgrund all der schwierigen medizinischen Situationen, die ich bewältigen musste, ganz besonders. Normalerweise verbringe ich nicht viel Zeit damit, Erfolge zu feiern und konzentriere mich mehr darauf, neue Gelegenheiten zu schaffen, um erfolgreich zu sein, aber dieses Mal habe ich jeden Moment voll und ganz gefeiert und geschätzt.

Sie sind einer der erfolgreichsten Rollstuhlbasketballspieler der Welt. Was treibt Sie an?

Ich liebe das Basketballspiel! Es hat mir so viel gegeben und gibt mir ein aufregendes Leben von wahrer Bestimmung. Ich werde angetrieben, der beste Spieler zu sein. Ich möchte meine Anhänger stolz machen und ich möchte, dass Rollstuhlbasketball von Menschen auf der ganzen Welt respektiert wird.

Auf Fotos und auch bei Interviews gewinnt man den Eindruck, dass Sie immer voller Energie und vor allem gut gelaunt sind, gibt es etwas, was Sie nervt?

Ich bin ein ehrlicher, glücklicher Mensch. Ich genieße es, Beziehungen zu Menschen zu haben, die ich liebe, respektiere und bewundere. Ich umgebe mich mit diesen Menschen und Dingen, die mich am glücklichsten machen, so dass es selten ist, dass ich mich über irgendetwas aufregen muss. Ok., vielleicht eine Sache: Ich hasse es, zu verlieren.



Büromenschen machen in Ihrer Freizeit Sport, was macht ein Profisportler?

Ich liebe es zu lesen, zu erkunden, zu reisen oder etwas Neues auszuprobieren. Alles, was mir bessere Kenntnisse oder eine neue Erfahrung gibt.

Haben Sie versteckte Talente?

Ich schreibe gerne kreativ. Meine Freunde sagen mir, dass ich auch ein großartiger Geschichtenerzähler bin.

Welche Menschen haben Sie am meisten beeinflusst?

Meine Mutter ist der größte Einfluss, den ich in meinem Leben habe. Sie ist eine erstaunliche Frau, und ich liebe sie von ganzem Herzen.

Wenn Sie eine Dinnerparty veranstalten und wählen können, wen Sie einladen – auch berühmte Leute – mit wem würden Sie gerne essen?

Natürlich mit LeBron James! (amerikanischer Basketballspieler, Anm. d. Red.)

Welche Eigenschaften bei anderen Menschen sind Ihnen wichtig?

Loyalität ist für mich die höchste Qualität.

Was gibt Ihnen neue Kraft?

Wenn ich Familie und meine Freunde glücklich sehe und wenn ich ein positives Leben führen kann.

Was verbinden Sie mit Ihrem Aufenthalt bei uns?

Ich bin sehr dankbar für meine Zeit in der Klinik. Ich möchte mich bei jedem Mitarbeiter bedanken, der mir geholfen hat, wieder gesund zu werden. Ich werde mich immer an meine Erfahrung in Bad Berka erinnern. Die Krankenschwestern, Ärzte und das Krankenhauspersonal waren alle so klug und positiv. Das war sehr gut für mich, denn alle haben mir so diese schwierige Zeit leichter gemacht. Interview: AG



Chefärztin Dr. med. Ines Kurze gratuliert Matt Scott herzlich



An die Grenzen gehen

Radsportler Fabian Käßmann kämpft gerade den schwersten Kampf seines Lebens



Vor dem Unfall, Fabian Käßmann, der ambitionierte Sportler.



Fabian Käßmann mit seiner Mutter Andrea vor dem Zentralklinikeingang

Ein junger Mann im blauen Trikot strahlt in die Kamera. Er steht auf dem obersten Treppchen, gemeinsam mit Teamkameraden. Das Foto von Fabian Käßmann ist nur wenige Monate alt. Es erzählt von seinem geliebten Sport und von ihm. Fabian, dem fröhlichen Jungen, dem beliebten Kameraden, dem ambitionierten Sportler, der immer ein Teamplayer war. Mit zwölf begann er mit dem Radsport. Auch nach dem Abi an der Erfurter Sportschule blieb er dabei, zudem begann er in Jena ein Studium in Sportmanagement und Wirtschaftswissenschaft. Er wurde Mitglied des Teams P&S-Metalltechnik und bot Anlass zu den schönsten Hoffnungen. Mit seinen Jungs, betreut von Trainer Lars Wackernagel, trainierte er hart. Ende Mai startete das Team bei der Luxemburg-Rundfahrt. Dort kam es am 1. Juni auf den letzten 500 Metern der vorletzten Etappe beim Schlusspurt zu einem Massenunfall. Um den zu umfahren, drifteten dutzende Fahrer bei voller Geschwindigkeit nach rechts, erzeugten dabei eine Welle, einen Sog. Der drückte Fabian, der ebenfalls im Schlusspurt und etwa 60 Stundenkilometer schnell war, an

den Bordstein, von dort flog er frontal an einen Laternenmast. Der Helm flog weg und in Fabians Kopf brachen in dieser Sekunde so ziemlich alle Knochen. Die Schädelbasis, die Jochbeine, die Kieferknochen. Das Gesicht wurde zertrümmert, es kam zu Einblutungen ins Gehirn. Auch ein Brustwirbel brach. Kann man einen solchen Unfall überleben?

Fabian hat an den Unfall keinerlei Erinnerungen. In den ersten Minuten, als er blutend auf dem Pflaster lag und seine Leute zu ihm sprinteten und beteten, dass er noch am Leben war, da war er noch bei Bewusstsein. Im Rettungswagen kollabierte er. Im Krankenhaus in der Stadt Luxemburg versetzten ihn die Ärzte sofort in ein künstliches Koma.

»Fabian ist sehr schwer verunglückt«. Der Anruf in Greiz änderte auf einen Schlag das Leben der ganzen Familie. Die Eltern ließen alles stehen und liegen und fuhren nach Luxemburg. Fabian lag mit einem extrem geschwellenen Kopf und einer Trachealkanüle im Hals auf der Intensivstation.



Seine Teamkollegen vom P&S-Metalltechnik besuchten Fabian Käßmann – die ganze Gruppe will ihm Kraft geben.

Nach der Akutversorgung, wenige Tage nach dem Unfall, wurde er ins saarländische Uniklinikum Homburg geflogen und in der dortigen Neurochirurgie zwei Mal viele Stunden lang operiert. Mit 29 Schrauben und fünf Platten stabilisierten die Ärzte das Innere seines Schädels. Nach einer weiteren Behandlung in Bad Liebenstein brachte ein Hubschrauber Fabian ins Zentralklinikum Bad Berka. Dort bauten die Ärzte einen Shunt ein, der Hirnwasser in die Bauchhöhle abführt.

Leben wollen. Kraft sammeln. Wieder auf die Beine kommen. Und an die Zukunft glauben. Das wünschen die Käßmanns ihrem Sohn und mobilisieren dafür alle Energie. Mutter Andrea weicht seit Wochen nicht von seiner Seite, Vater Jan hält zuhause in Greiz alles am Laufen und ist ständig für seinen Sohn erreichbar. Fabian hat seit dem 1. Juni 20 Kilo abgenommen, er kämpft um das Augenlicht auf seinem rechten Auge. Er kämpft mit Schwäche, Übelkeit. Aber er kämpft. »In einer solchen Situation ist es wichtig, auf empathische Ärzte und Schwestern zu treffen, einbezogen zu werden. Zuspruch zu bekommen und Ermutigung«, sagt Andrea Käßmann und Fabian nickt. »Das wurde uns in Bad Berka zuteil. Die ganze Station nimmt Anteil.« Sie ist auch sehr froh über das Engagement des Sozialen Dienstes der Zentralklinik und über die unkomplizierte Hilfe der Krankenversicherung. Genauso wichtig wie die medizinische Hilfe ist das Umfeld. Die Familie. Fabians Freundin Lilly, die für ihn wie ein Fels in der Brandung ist. Verwandte und Bekannte. Und das Team. Als Fabian nach den Wochen im Koma das Bewusstsein zurückerlangte und das Handy anstellte, warteten 2.600 WhatsApp-Nachrichten auf ihn. »Sie vorzulesen gibt Kraft«, findet seine Mutter.

Ein Team gewinne gemeinsam und verliere gemeinsam, sagt Trainer Lars Wackernagel. »Fabian fehlt uns gerade sehr. Er

ist ein prima Typ. Freundlich, hilfsbereit. Ein Fahrer, der sich sehr gut entwickelte.« Deshalb stünde jetzt die ganze Truppe zusammen, um Fabian Kraft zu geben. Seine Erfurter Teamkollegen schicken ihm kleine Filme, nehmen ihn jedes Mal in ihren Gedanken mit auf ihre Touren. »Bleib dran, Käsi«. »Du packst es.« »Wir halten deinen Platz für dich frei.« Vor einigen Tagen kamen sie mit den Rädern nach Bad Berka. Für sie hievte er sich aus dem Rollstuhl, saß mit ihnen ein paar Minuten in der Cafeteria des Klinikums.

Mittlerweile wurde Fabian von Bad Berka in eine Spezialklinik nach Kreischa verlegt, wo eine langwierige Reha auf ihn wartet. Sein Ziel: Er möchte irgendwann wieder ein normales Leben leben. Und er möchte wieder aufs Rad. »Ich habe damals diesen Sport gewählt, weil er ein wunderbarer Mannschaftssport ist. Und weil man an seine Grenzen gehen muss«, sagt er leise. »Das hat sich nicht geändert.« Seine Freunde, sein Team bestärken ihn. Zu seiner Talisman-Sammlung, die im Krankenhaus immer weiter wuchs, gehört ein Teddy im Teamtrikot.

»Der Unfall ist passiert, es lässt sich nicht mehr zurückdrehen. Ich muss jetzt durch diese Zeit durch«, weiß der 20-Jährige. Er hat verfolgt, wie sich Radsportlerin Kristina Vogel nach einem schweren Unfall zurück ins Leben kämpfte. »Wir kennen uns gut. Was sie jetzt geschafft hat, motiviert mich«, sagt der junge Mann. Er dankt seiner Familie, den Ärzten, Schwestern, Pflägern, Physiotherapeuten.

Fabian hat noch einen weiten Weg vor sich. Er weiß, wie wichtig es ist, dass man an sich selber glaubt und dass auch andere das tun. Auf seinem Tisch liegt das Trikot, das ihm die Luxemburger Rennveranstalter geschickt haben: Es ist das Rosa Trikot für den besten Kämpfer. (BIK)



Klinik für Kardiologie: Ein anspruchsvoller Eingriff

an den Herzkranzgefäßen bei schwerster Durchblutungsstörung erfordert perfekte Teamarbeit im Herzteam



Die beiden Oberärzte des Herzzentrums Matthias Schreiber (li., Klinik für Kardiologie) und Tamer Owais (Klinik für Herzchirurgie) freuen sich für ihren Patienten Horst Schmidt über die gewonnene Lebensqualität.

Bald wird er wieder mit seinem Rasenmäher über die grünen Halme rattern – so wie er es gern hat. Was für Gesunde kaum etwas Besonderes ist, das erfreut den 70jährigen Rentner aus Vollersroda sehr. Denn es gab Tage und Wochen, da waren im selbst diese einfachen Bewegungen Schwerstarbeit. Und manches Mal ging wirklich gar nichts mehr

»Im Herbst vorigen Jahres bekam ich immer weniger Luft, dann kamen Schmerzen und ein Brennen, das sich von der Brust über die Arme bis in die Hände ausbreitete. Da waren keine 20 Meter Rasenmähen drin«, blickt der Patient auf die schwere Zeit zurück, während er auf sein Taxi wartet, das ihn nach der gelungenen Operation nach Hause bringen soll. Horst Schmidt ist glücklich, weil er nach dem komplizierten zweistündigen Eingriff keine Schmerzen mehr hat und geheilt zurück in sein Dorf fahren kann.

Oberarzt Dr. Matthias Schreiber stand mit am Operationstisch im Herzkatheter Labor. Der Kardiologe erklärt, warum gerade dieser Eingriff etwas ganz Besonderes ist. »Der Patient ist seit 1993 wegen einer koronaren Herzerkrankung in Behandlung,

Ein Jahr später wurden ihm 3 Bypässe auf die Herzkranzgefäße gesetzt, weil seine Gefäße kaum noch Blut durchließen. Irgendwann waren alle Bypässe verschlossen und auch die noch verbliebenen Gefäße in einem sehr kritischen Zustand.«

Da der Patient eine Vielzahl von teils schwerwiegenden Begleiterkrankungen wie Diabetes, Schlafapnoe sowie Adipositas aufwies, war eine erneute Bypass-Operation zu riskant. Das Herzteam hat sich daher für einen sehr komplexen und schwierigen Katheter Eingriff an den noch übrigen Herzkranzgefäßen unter Einsatz modernster Technik und Beteiligung erfahrener Ärzte aus den Bereichen Kardiologie, Herzchirurgie und Anästhesie entschieden.

Oberarzt Dr. Schreiber blickt zurück: »Die Einweisung von Horst Schmidt in die Klinik für Kardiologie der Zentralklinik Bad Berka erfolgte Anfang Juni 2019 durch seinen betreuenden Kardiologen. Dieser hatte eine zunehmende belastungsabhängige Angina pectoris seit etwa einem dreiviertel Jahr mit Ausstrahlung in beide Arme und Unterkeifer sowie Atemnot bei geringer körperlicher Belastung festgestellt.« Selbst das Tragen einer Tasche war Horst Schmidt nicht mehr möglich, so der Kardiologe. Ferner zeigte der Patient weitere klinische Anzeichen einer zunehmenden Herzschwäche wie Wasseransammlungen der Beine.

»Nach Diskussion des sehr komplexen Befundes an den Herzkranzgefäßen und klinischer Gesamteinschätzung des Patienten im interdisziplinären kardiolo-



gisch-herzchirurgischen Team (»heart team«) wurde das individuelle Patientenrisiko für eine erneute Bypass-Operation als sehr hoch eingeschätzt, ferner stand nicht mehr ausreichend Gefäßmaterial zur erneuten Umgehung der stark eingengten eigenen Gefäße zur Verfügung«, erläutert Dr. Schreiber wichtige Details. Und er ergänzt: »In einem ausführlichen Gespräch empfahlen wir dem Patienten aus Sicherheitsgründen, die Katheter Behandlung der noch verbliebenen stark verkalkten Herzkranzgefäße unter Einsatz eines maschinellen Kreislauf- und Lungenfunktions-unterstützenden Systems vorzunehmen, einer so genannten extrakorporalen Membranoxygenierung (ECMO)«.

Für medizinische Laien bedeutet das in etwa Folgendes: Unter Einsatz einer modernen Herz-Lungen-Maschine wurden die Herzkammern des Patienten aufgeweitet und danach mehrere Medikamenten-freisetzende Koronarstents eingesetzt, um eine erneute Verengung des Gefäßes zu verhindern und einen stabilen Fluss des Blutes zur Versorgung des Herzmuskels zu erreichen. Unter einem Koronarstent versteht man ein dehnbare feinmaschiges Röhrchen aus Metallgeflecht, das auf einen Ballon montiert in die Koronararterie hineingesetzt und aufgedehnt wird. Der komplizierte Eingriff, an dem auch Oberarzt Prof. Tamer Owais aus der Klinik für Herzchirurgie

beteiligt war, verlief sehr erfolgreich. Bei stabiler Herz-, Kreislauf- und Lungenfunktion konnten unmittelbar nach Beendigung des Eingriffes im Herzkatheter Labor alle technischen Kabel und Gefäßzugangs-Systeme wieder entfernt und mit 2 winzigen Nähten in der Leiste wurden die Zugangswege wieder verschlossen. Die anschließende Überwachung aller Körperfunktionen des Patienten auf der Intensivtherapiestation ergab keinerlei Probleme

Das ärztliche Protokoll schließt mit der sachlichen Feststellung: »Nach vollständiger rascher Mobilisation wurde der Patient am fünften Tag nach dem Eingriff zurück in das häusliche Milieu entlassen.«

Ganz so trocken und einfach war das alles für den 70jährigen Patienten Horst Schmidt natürlich nicht: »Fast eine Woche hing ich nach der Operation zur Überwachung an irgendwelchen Kabeln. Habe ich mich einmal falsch nach links gedreht, dann fing die Technik an zu piepsen und die Schwester eilte herbei. Jetzt aber bin ich froh, dass alles gut überstanden ist – und danke dem Team.«

Seine Tasche trug er selbst zur Taxe. Und Zuhause warten die Familie – und der Rasenmäher!



Molekulare Radiotherapie – Der erste Europäer erhält den Saul Hertz Award

zentraKLINIK.....



Prof. Dr. med. Richard P. Baum, Chefarzt der Klinik für molekulare Radiotherapie

Prof. Dr. med. Richard P. Baum, Chefarzt der Klinik für Molekulare Radiotherapie und Präzisionsonkologie der Zentralklinik Bad Berka, wurde auf der Jahrestagung der amerikanischen Gesellschaft für Nuklearmedizin und molekulare Bildgebung (SNNMI) in Anaheim (Kalifornien) mit dem Saul Hertz Award 2019 ausgezeichnet. Der Preis ehrt herausragende Leistungen in der Radionuklidtherapie, wobei die Auszeichnung von Prof. Baum vor allem wegen seiner Verdienste auf dem Gebiet der Theranostik erfolgte (erste Radiorezeptortherapie in Deutschland 1997 sowie erste Radioligandentherapie mit Lutetium-177 PSMA weltweit im Jahre 2013).

THERANOSTIK umfasst die Diagnostik und Therapie im Rahmen der sog. personalisierten Medizin. In der Präzisionsonkologie besteht das Prinzip darin, bei bestimmten Tumorarten gezielt molekulare Targets mittels der molekularen Bildgebung (PET/CT) zu selektionieren, die es erlauben, den optimalen Radioliganden für die Therapie zu bestimmen. Beispielhaft hierfür ist seit nunmehr 78 Jahren die Anwendung von Radiojod zur Diagnostik und Behandlung des differenzierten Schilddrüsenkarzinoms. Bei neuroendokrinen Tumoren wurden vor über 20 Jahren erstmals erfolgreich spezifische Peptide entwickelt, die an Somatostatinrezeptoren binden, wobei sich für die Diagnostik der Positronen-Emitter Gallium-68 und für die Therapie der Beta Emitter Lutetium-177 bewährt haben. Welche bedeutsame Rolle die molekulare Bildgebung mit PET/CT für die Auswahl geeigneter Patienten für eine bestimmte Therapieme-

thode innehat – und dass mittels Rezeptor-PET-CT auch der Erfolg der Therapie überprüft werden kann – wurde hierbei erstmals ersichtlich. Dem gleichen Prinzip folgend hat die Entdeckung von kleinen Liganden (»small molecules«), die an das prostataspezifische Membranantigen (PSMA) binden, die Entwicklung von Theranostic Pairs (68Ga/177Lu) ermöglicht, die sehr effektiv zur Diagnostik und Therapie von Prostatakarzinomen herangezogen werden können.

Professor Baum ist der erste europäische Mediziner, der diese Auszeichnung erhält.

»Wir sind sehr stolz darauf, dass diese weltweit anerkannte Auszeichnung die Arbeit von Prof. Baum würdigt. Die Zentralklinik hat sich in den vergangenen 20 Jahren zu einem der bedeutendsten Zentren für die molekulare Radiotherapie entwickelt. Rund 1000 Patienten aus der ganzen Welt werden jährlich mit den in unserer Radiopharmazie hergestellten Therapeutika behandelt«, so der Geschäftsführer der Zentralklinik Bad Berka Robert Koch.

Der Saul Hertz Award wird jährlich vergeben, in den vergangenen Jahren erhielten amerikanische Wissenschaftler den Preis. Sein Namensgeber gilt als Pionier der Radiojodtherapie. Dr. Hertz behandelte 1941 erstmals einen Patienten mit Schilddrüsenüberfunktion (Morbus Basedow) mit Iod-131. Die Behandlung von Patienten mit gut- und bösartigen Schilddrüsenerkrankungen mit radioaktivem Jod ist ein Eckpfeiler der Nuklearmedizin. Der 1905 geborene Hertz be-

einflusste entscheidend die Entwicklung des Fachgebiets durch seine Forschung sowohl in Harvard als auch am MIT (Massachusetts Institute of Technology).

2019: 1000. RADIOLIGANDENTHERAPIE ZUR BEHANDLUNG METASTASIERTER PROSTATAKARZINOME

Diese spezielle Therapie mit Lutetium-177 PSMA (auch als interne Strahlentherapie oder Endoradiotherapie bezeichnet) wurde 2013 weltweit erstmalig von Prof. Dr. med. Richard P. Baum, Chefarzt der Klinik für Molekulare Radiotherapie und Präzisionsonkologie, durchgeführt.



Mehr Kapazität für die Herstellung von Radiopharmaka

»Die Radio-Liganden-Therapie eignet sich besonders für Patienten, die auf andere Behandlungen, wie z.B. Hormon- oder Chemotherapie nicht mehr ansprechen. Es können alle Tumore und Metastasen therapiert werden, die das sogenannte Prostata-spezifische Membran-Antigen (PSMA) auf der Oberfläche der Krebszelle aufweisen«, erklärt Professor Baum.

Durch die molekulare Bildgebung mittels PSMA-PET/CT wird im Vorfeld festgestellt, ob die Radioligandentherapie für den Patienten geeignet ist. Nach dem THERANOSTIK-Prinzip (»we see what we treat and we treat what we see«) können also alle PSMA-positive Tumorerde vorher im PET/CT dargestellt und später mit dem Betastrahler Lu-177 behandelt werden. »Die Radioligandentherapie ist ein exzellentes Beispiel für die sogenannte Präzisionsonkologie, die einen personalisierten Therapieansatz verfolgt, d.h. die Behandlung wird individuell genau auf den



2017 wurde die neue Radiopharmazie eingeweiht

Patienten abgestimmt, in dem spezifische molekulare Signale in den Tumorzellen des einzelnen Patienten genutzt werden. Damit verbunden ist eine maximale Wirksamkeit mit minimalen oder nahezu fehlenden Nebenwirkungen«, so der Chefarzt.

Während der Behandlung erhalten die Patienten ein spezielles Radiopharmazeutikum (Lutetium-177 PSMA) injiziert, das individuell für jeden einzelnen Patienten in der Radiopharmazie der Zentralklinik Bad Berka hergestellt wird. Die mit dem Betastrahler markierten Moleküle reichern sich in den Tumoren bzw. Metastasen an. »Die Tumorerde werden durch das Lutetium intensiv bestrahlt, wodurch das Wachstum gebremst wird und sich die Metastasen zurückbilden, im günstigsten Fall werden die Tumorzellen vollständig vernichtet. Selbst kleinste Tumorerde lassen sich so punktgenau bestrahlen, ohne das normale Gewebe zu schädigen«, erläutert Professor Baum.

An der Klinik für Molekulare Radiotherapie und Präzisionsonkologie wurden seit 2013 mehr als 350 Patienten aus Thüringen, Deutschland, Europa und dem außereuropäischen Ausland (v.a. aus den USA) behandelt. Die Therapie erfolgt stationär in mehreren Behandlungszyklen im Abstand von ca. 6 bis 12 Wochen. »Das Verfahren ist in der Regel sehr gut verträglich, bestehende Beschwerden (z.B. Knochenschmerzen) werden deutlich gebessert und das Gesamtüberleben der Patienten wird erkennbar verlängert«, so der Chefarzt.

Bereits 1999 wurde die Radiorezeptortherapie für Patienten mit relativ sel-

tenen Krebserkrankungen des hormonbildenden Drüsengewebes eingeführt, seither erfolgten über 6000 Behandlungen dieser sogenannten neuroendokrinen Tumore, womit die Zentralklinik Bad Berka auf diesem Gebiet das weltweit führende Zentrum ist. (AG)

*PET/CT: Positronen-Emissions-Tomographie



Saul Hertz
* 20. April 1905 in Cleveland (Ohio)
† 28. Juli 1950 in Boston
US-amerikanischer Mediziner und
Pionier der Radiojodtherapie

Neue Wege ins Herz im Operationssaal

zentraKLINIK.....

Operationen am Herzen verlaufen heute mit sehr viel weniger Risiko als noch vor Jahrzehnten. Durch den Einsatz neuer Technik, Materialien und Diagnoseverfahren, vor allem aber durch das gute Zusammenspiel eines Ärzteteams ist es gelungen, all jene Gefahren auf ein Minimum zu reduzieren, die es früher bei einem Eingriff durchaus gab.

In den letzten Jahren gab es einen riesigen Sprung zugunsten der Patienten bei der Behandlung selbst schwerer Erkrankungen wie Herzklappenfehlern. »Natürlich praktizierten auch in den Siebziger Jahren gerade hier in Thüringen wahre Meister ihres Faches. Diese konnten allein an den Geräuschen mit einem einfachen Stethoskop fast jeden Herzfehler sicher erkennen«, blickte Dr. med. Thomas Kuntze, Chefarzt der Klinik für Herzchirurgie in die Geschichte zurück.

Mit neuen Untersuchungsverfahren beispielsweise am Computertomographen oder der Magnetresonanztomographie aber seien heutzutage Untersuchungen möglich, die ein präzises wie individuelles Krankheitsbild eines jeden Patienten ermöglichen, so Dr. Kuntze. Hinzu käme das moderne kathetergestützte Operationsverfahren, das besonders bei der Aortenklappenstenose (verengten Aortenklappen) mit großem Erfolg eingesetzt werde. »Unser Team in Bad Berka führt in jedem Jahr rund 300 dieser höchst anspruchsvollen Operationen aus. Das heißt, dass wir diese Eingriffe mit unserem gut eingespielten Team fast täglich vornehmen. Diese positive Routine führt natürlich zu optimalen Ergebnissen für die Patienten«.

Bei der Operation per Katheter werden hoch komplizierte Mini-Werkzeuge oder künstliche Herzklappen in der Regel von der Leiste aus über die Blutbahn zum Herzen geleitet. »Langjährige Untersuchungen haben ergeben, dass diese Methode beispielsweise beim Er-



Chefarzt Dr. med. Thomas Kuntze

setzen kranker Herzklappen wesentlich mehr Erfolg verspricht, als etwa die traditionelle Medikamententherapie«, erklärt Dr. Kuntze die Vorteile der neuen Operationsmethode, die in der Fachwelt unter dem Kürzel TAVI (Transkatheter-Aortenklappenimplantation) bekannt ist. Früher dominierte die Operation am offenen Herzen, inzwischen werde vorwiegend die schonende TAVI-Variante eingesetzt. »Ein solcher Eingriff dauert in der Regel 40 Minuten und wird erst nach einer umfassenden Planung und Untersuchung vorgenommen, wo Kardiologen, Chirurgen und Anästhesisten eng zusammenarbeiten«, so Dr. Kuntze.

In Thüringen seien vor allem die beiden Kliniken in Jena und Bad Berka darauf spezialisiert. »Die Zahl der Mindest-Operationen pro Jahr sind offiziell 100 Fälle, um die besten Ergebnisse zu sichern. Wir in Bad Berka schaffen das dreifache«, so der Herzspezialist.



Wenn zu viel Säure auf den Magen schlägt

zentraKLINIK.....

Jeder zehnte Thüringer leidet unter Sodbrennen. In vielen Fällen ist dafür ein krankhafter Rückfluss vom Magen in die Speiseröhre verantwortlich, der in der Medizin als Reflux bezeichnet wird.

»Sodbrennen kann natürlich auch die Folge falscher Ernährung sein und ist ungefährlich, wenn es nur ab und zu vorkommt und nicht zu einer dauerhaften Erscheinung wird«, erklärt Dr. Wolfgang Daffner von der Klinik für Allgemeine Chirurgie/Viszeralchirurgie.

Bei einem Reflux allerdings liegt ein Krankheitsbild vor, das auf Dauer die Lebensqualität stark beeinflussen kann. »An Reflux stirbt man nicht früher, aber die Symptome wie Sodbrennen oder ein dumpfer Druck im Bereich der Speiseröhre können schon zu einer Belastung für die Betroffenen werden«, so Dr. Daffner. Eine der Ursachen liege oft in einem schlecht funktionierenden Schließmuskel am oberen Mageneingang. Dies führe dann zu einem Rückfluss von zu viel Magensäure in die Speiseröhre. »Andere Ursachen können natürlich Krankheiten wie Asthma oder Reizhusten sein. Selbst Rauchen, Diabetes oder Übergewicht führen oft zu einer Störung der Säureproduktion im Magen und zur zusätzlichen Belastung der Speiseröhre«, so der Chirurg. Genauerem Aufschluss über das konkrete Krankheitsbild bei einem Reflux ergebe eine Endoskopie. Bei einer Magenspiegelung werden dann über eine flexible Sonde mit integrierter Optik Speiseröhre, Magen und der obere Teil des Zwölffingerdarms untersucht. Gleichzeitig sind die Entnahme von Sekret- und Gewebeproben sowie kleinere operative Eingriffe möglich. Dr. Daffner empfiehlt deshalb, eine Magenspiegelung vornehmen zu lassen, wenn eine Abgrenzung zu anderen Krankheiten nötig ist oder die Behandlung mit Medikamenten wirkungslos bleibt. In den überaus meisten Fällen allerdings reiche die medikamentöse Behandlung aus.

»Früher hatte man als Hausrezept oft Apfelessig, Natron oder Milch zur Hand«, blickt Dr. Daffner zurück. »Heute setzt man gezielt auf so genannte Säureblocker, die spätestens seit 1986



Dr. med. Wolfgang Daffner

eine solche Qualität erreichten, dass sie eine hohe Wirkung haben und selbst bei längerer Anwendung nur vergleichsweise geringe Nebenwirkungen aufweisen«, verweist der Magen-Experte auf die Erfolge der Medikamenten-Forschung. So sei es im Falle eines Reflux heute in 85 Prozent aller Fälle möglich, eine Heilung oder Linderung mit Medikamenten wie etwa Ome- oder Pantoprazol herbeizuführen. »Natürlich kann es Probleme bei einer Dauerbehandlung mit diesen Medikamenten geben. Der behandelnde Arzt muss dann die Risiken und die Heilwirkung im ganz konkreten Falle gegeneinander abwägen«, so Dr. Daffner. Bei einer Zuspitzung des Krankheitsbildes sei eine Operation nicht zu umgehen. »Dabei muss man auch in diesem Falle die Risiken eines Eingriffes gut gegen die Chancen einer medikamentösen Behandlung abwägen«, räumt der Chirurg ein. Eine solche Operation führe in vielen Fällen zum Erfolg, dauere rund anderthalb Stunden und die Patienten werden nach 5 bis sieben Tagen aus dem Krankenhaus entlassen. War in früheren Jahren noch ein so genannter Bauchschnitt nötig, werden die Eingriffe heute meist per sogenannter Schlüsselloch-Operation vorgenommen. Dabei ist die eigentliche Operation selbst die gleiche, sie wird nur durch einen kleinen Schnitt durchgeführt. Als erfolgversprechende Methode wird der Eingang des Magens mit einer chirurgischen Manschette stabilisiert, was das Zusammenspiel mit der Speiseröhre wieder verbessert.

Natürlich hat der Chirurg und Magen-Experte Dr. med. Wolfgang Daffner auch Tipps für den Alltag parat: »Nicht rauchen, Übergewicht reduzieren und sportliche Bewegung sind ebenso zu empfehlen, wie der Verzicht auf allzu große Portionen beim Essen oder die zu späte Einnahme der Speisen«. Und wer wirklich in der Nacht einmal unter Sodbrennen leide – der sollte ein zweites Kissen unterlegen. (DG)

📍 Neue Behandlungen gegen einen »krummen Rücken«



Prof. Dr. med. Mootaz Shousha

Mit dem Älterwerden nehmen auch die Erkrankungen an der Wirbelsäule zu. In den letzten 25 Jahren sind Alter und die Zahl der Patienten mit teils ernsten Rückenproblemen dramatisch angestiegen. »Waren sie damals im Schnitt 48 Jahre, so liegt das Durchschnittsalter der wegen Erkrankungen der Wirbelsäule bei uns Behandelten heute bei 63 Jahren. Das Älterwerden der Gesellschaft nicht zuletzt durch die Fortschritte in der Medizin stellt uns damit vor völlig neue Herausforderungen«. Dies sagt Prof. Dr. med. Mootaz Shousha von der Klinik für Wirbelsäulenchirurgie.

Erkrankungen der Wirbelsäule führen – werden sie nicht rechtzeitig erkannt und behandelt – zu ernsthaften Schäden und oft starken Schmerzen für den Rest des Lebens, so der Chirurg. In vielen Fällen reiche dann die althergebrachte konservative Behandlung per Schmerz- oder Physiotherapie nicht mehr aus und es muss operiert werden. »Hier macht sich besonders der aktuelle Pflegenotstand bemerkbar. Das Fehlen von ausreichend professioneller häuslicher Pflege führt nicht selten dazu, dass die Zahl der Operationen an den Wirbelsäulen bei älteren Patienten deutlich zugenommen hat«, sagte der Chefarzt.

Eine krumme Wirbelsäule komme in der Regel von Fehlhaltungen oder Fehlbildungen, wobei auch erbliche Veranlagungen eine Rolle spielen, so Prof. Mootaz Shousha. Neue Techniken und Materialien ermöglichten es aber heute, Teile der Wirbelsäule in oft langwierigen Operationen komplett zu ersetzen. In Bad Berka wurde erstmals in Deutschland auch eine Methode entwickelt, die kranke und oft deformierte Wirbelsäule des Patienten mit einem 3-D-Drucker nachzuformen. »Dann habe ich als Arzt die in Kunststoff nachgebildete Wirbelsäule in der Hand und kann jeden Schritt des Eingriffs besser und genauer planen«, erklärt Prof. Mootaz Shousha.

»Wir schaffen es sogar schon, Wirbelkörper nach individuellem Maß zu implantieren, was vor wenigen Jahren undenkbar war. Bei den vielen älteren Patienten sind diese Eingriffe oft problematisch, weil parallele Erkrankungen wie etwa Osteoporose die Behandlung erschweren«, so der Experte. Er rät, »Operationen unbedingt von Spezialisten ausführen zu lassen«.

Nur, wer als Arzt nichts anderes mache, als täglich Wirbelsäulen zu operieren, garantiere ein optimales Ergebnis im Sinne der Patienten, fügte der Chirurg hinzu. »Besonders wichtig ist ein eingespieltes Team, das alle Bereiche wie die Intensivmedizin, die Gerontologie oder den MRT-Bereich erfasst, die in ihrem Zusammenspiel wichtig für ältere Patienten sind, erklärte Prof. Shousha.

Diese Experten müssten rund um die Uhr verfügbar sein, denn gerade nach den Operationen könne es zu Komplikationen kommen. »Ein junge Patient steckt einen solch anstrengenden Eingriff natürlich sehr viel besser weg als ein 85-Jähriger. Hier ist die perfekte Zusammenarbeit vieler Abteilungen einer Klinik wichtig«, lobt der Chirurg sein Bad Berkaer Team.

Auch für Jüngere empfiehlt der Wirbelsäulen-Spezialist, rechtzeitig einer möglichen Erkrankung vorzubeugen. »Ungesund für den Rücken ist dauerndes Sitzen, weshalb viel und abwechslungsreiche Bewegung besonders wichtig ist. Auch Rückenschulen in guten Fitness-Studios sind zu empfehlen, weil die Stärkung der umliegenden Muskeln das Rückgrat entlastet«, so der Tipp des Experten. (DG)



♥ Viele Verletzungen an der Hand in der Gartensaison



Chefarzt Prof. Dr. med. Olaf Kilian

In der Gartensaison nimmt die Zahl der teils schweren Verletzungen an der Hand spürbar zu. Viele schneiden sich bei den Arbeiten im eigenen Garten, geraten aus Versehen in ein Gerät oder erleiden Brüche bei einem Sturz.

Verletzungen an der Hand sind in vielen Fällen deshalb besonders schwer zu behandeln, weil hier viele Bänder, Sehnen, Nervenbahnen und Muskeln auf kleinstem Raum zusammenkommen. »Bei einer Operation wird deshalb oft mit einer Lupe und nicht selten mit einem Mikroskop gearbeitet, um ja nichts zu verletzen«, so Prof. Dr. med. Olaf Kilian, Chefarzt der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie.

Eine der häufigsten Erkrankungen an der Hand ist die Arthrose. Besonders oft anzutreffen ist hierbei eine Erkrankung des so genannten Daumen-Sattelgelenkes. Das Daumensattelgelenk hat eine wesentliche Bedeutung für die gesamte Funktion der Hand. In diesem Gelenk zwischen Mittelhandknochen des Daumens und »großem Vieleckbein« wird der Daumen den Fingern gegenübergestellt und das Greifen zwischen Daumen und Fingern ermöglicht. Aufgrund der großen Bewegungsfreiheit dieses Gelenkes und der hohen Belastung beim Greifen entwickelt sich nicht selten im Laufe des Lebens die Sattelgelenksarthrose (Rhizarthrose), welche die häufigste Verschleißerkrankung im Bereich der Handwurzel ist und Frauen weit häufiger als Männer betrifft.

Die Behandlung besteht grundsätzlich zunächst aus einer konservativen Therapie. Dabei kommen alle klassischen Me-

thoden für eine Arthrose zum Einsatz wie Wärmeanwendungen, Handtherapie, Salbenverbände oder Ultraschall. Bei fortgeschrittener Arthrose können die Schmerzen durch Kortisoninjektionen in das Gelenk vermindert werden.

Bei Arthrosen an der Hand kommt es zum schrittweisen Gelenkverschleiß. Ausgangspunkt ist nicht selten ein Defekt im schützenden Knorpel des Gelenks, der dann zu Gelenkschmerzen, Schwellungen, Funktionseinschränkungen und der Zerstörung der Gelenkkontur führen kann. Die Ursachen hierfür können Gicht, Knochenschwund oder eben Überlastung der Gelenke sein. »Wichtig ist es, recht früh den Arzt aufzusuchen, wenn mit der Hand irgend etwas nicht stimmt und es zu Knotenbildungen, Schmerzen oder tauben Fingern kommt«, sagte Prof. Olaf Kilian. Gemeinsam mit Ärzten aus anderen medizinischen Bereichen werde dann die Quelle der Erkrankung eingegrenzt, um zielgenau behandeln zu können, so Prof. Kilian. Bei tauben Fingern beispielsweise sei auch sehr oft die Halswirbelsäule im Spiel. Eine ebenso häufige Erkrankung sei die sogenannte Sehenscheiden-Entzündung. Diese tritt vor allem im Bereich von mittelgroßen bis großen Gelenken auf, häufig am Handgelenk. Sie kann ziemliche Schmerzen bereiten.

In fortgeschrittenen Stadien führe oft kein Weg um eine Operation herum. Diese reichten von kleinen Schnitten bis hin zum Entfernen von Gelenkknochen oder dem Einsatz von Implantaten. (DG)

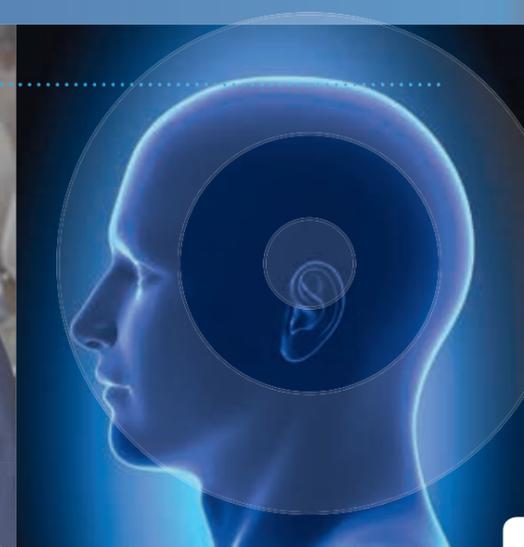


♥ Ohne Narkose am Kopf operieren – geht das?

Es antworten PD Dr. med. Birger Mensel und Christoph Strasilla, Chefarzte am Zentrum für diagnostische/interventionelle Radiologie und Neuroradiologie



Die Chefarzte Christoph Strasilla und PD Dr. med. Birger Mensel



» Bei einem Schlaganfall kommt es oft auf die Sekunde an. Mit den Techniken der so genannten interventionellen Radiologie sind wir schneller als jede traditionelle Operation vor Ort und können erfolgreich therapieren. Bei Eingriffen am Kopf werden bei uns heute bis zu 80 Prozent bei wachen Patienten vorgenommen.

Bei den so genannten »minimal invasiven Eingriffen« als besonders schonenden Varianten einer Operation werden beispielsweise biegsame Katheder in der Leistengegend eingesetzt. Diese können winzige Instrumente bis ins menschliche Gehirn transportieren, um dort – ohne eine offene Operation am Kopf – Hirnblutungen zu stoppen und zu heilen.

Sie sind also nur wenige Millimeter groß und verheilen schnell: Einschnitte in der Haut, durch die heute selbst komplizierte Operationen am Gehirn, in der Leber oder in den Arterien vorgenommen werden. Wir setzen medizinische Techniken etwa mit Röntgenstrahlen, Ultraschall, Magnetresonanz oder Elektronen nicht nur zur Diagnose während Untersuchungen ein. Inzwischen sind wir erfolgreich dabei, mit Hilfe von bildgesteuerten Eingriffen Verstopfungen in der Arterie ebenso zu behandeln, wie es uns immer besser gelingt, Tumorzellen aus der Leber zu entfernen oder Schlaganfälle zu behandeln. Bewährt hat sich die neue Methode, wenn beispielsweise Ablagerungen oder Verengungen in den Blutgefäßen operiert werden müssen. Dies ist vielen als »Schaufensterkrankheit«

bekannt, weil die Beine besonders häufig betroffen sind. Patienten können dann nicht sehr weit laufen und bleiben an den Schaufenstern stehen, um neue Kraft zu schöpfen. Verengte Arterien am Bein sind oft Folge älter werdender Patienten, von Diabetes oder Übergewicht. Bei Erwachsenen über 70 Jahre ist inzwischen jeder Fünfte betroffen und nahm die Zahl der Erkrankungen seit 2010 um ein Drittel zu.

Verstopfungen oder gar der Verschluss von Arterien sind oft auf die Ablagerung von Blutfetten, von Kalk oder Eiweiß zurückzuführen. Mit einem über die Adern eingeführten »Gefäßhobel« behebt man diese Engstellen oder sorgt mit winzigen Gittergeflechten für einen stabilen Blutfluss.

Alle diese Eingriffe werden nicht selten bei vollem Bewusstsein vorgenommen und dauern nicht sehr lange. Meist erhalten die Patienten nur eine kleine Spritze und sind nach dem Eingriff schnell wieder auf den Beinen. Die neuen Verfahren sind in den letzten Jahren auch deshalb möglich geworden, da es inzwischen eine Vielzahl neuer Materialien und Techniken gibt. »In der Tumor-Therapie setzen wir bei der Beseitigung von Metastasen in der Leber beispielsweise genau dosierte Hitze, Laserstrahlen oder Mikrowellen ein, um die Krebszellen zu beseitigen. Das Ganze wird gewebeschonend und bildgesteuert vorgenommen. Selbst in der Schmerztherapie gelingt es uns auf diese Weise, die Schmerzmittel exakt dort im Körper zu platzieren, wo die Quellen sind.« (DG)



Bewegung ist eine gute Medizin bei schwachem Herzen



zentralKLINIK

Jeden Tag ein kleiner Gang im eigenen Wohngebiet – und schon hat man sehr viel für ein gesundes Herz getan. »Das Schlimmste, was man sich antun kann, ist völliger Verzicht auf körperliche Aktivitäten. Wer nur am Fernseher sitzt, bei dem sind die Probleme praktisch vorprogrammiert.« Dies sagte Kardiologe Dr. med. Andreas Wagner bei den »Frechen Fragen an Chefärzte«, wobei ihm dieses Mal der Herzchirurg Dr. med. Martin Breuer zur Seite stand. Die monatliche Diskussionsrunde der Zentralklinik Bad Berka im Hause Dacheröden stand dieses Mal unter dem Motto:



»Hinter jedem Herz steckt ein Mensch – individuelle Behandlungen bei Herzkrankheiten.«

»Man muss nicht Leistungssportler sein, um etwas für sein Herz zu tun«, machte Dr. Wagner selbst Menschen mit gesundheitlichen Problemen »Mut zur Bewegung«. Natürlich seien Schwimmen, Laufen oder Radfahren optimale Varianten der Gesundheitsvorsorge, so der Herzspezialist. »Aber schon kleine Spaziergänge stärken und aktivieren das Muskelsystem, so dass das Herz trainiert wird und sehr viel weniger zu tun hat, den Körper am Laufen zu halten«. Oft würden auch Wundermittel für ein gesundes Herz diskutiert, so Dr. Wagner. Er fügte hinzu: »Wer etwa Knoblauch zu sich nimmt, der dürfte sich durchaus etwas Gutes tun.«

Die koronare Herzkrankheit zählt auch in Thüringen zu den häufigsten Leiden der Patienten. Hier tritt eine Unterversorgung des Herzmuskels mit sauerstoffreichem Blut auf, die durch verengte oder verschlossene Herzkranzgefäße bedingt wird. Eine koronare Herzkrankheit (KHK) kann zu Schmerzen im Brustraum und zu einem Herzinfarkt führen. »Ernste Zeichen sind dumpfer Schmerz und Stechen in der Brust, was



Dr. med. Martin Breuer und Dr. med. Andreas Wagner

sich bei körperlicher Belastung oder auch Kälte verstärken kann«, so Dr. Wagner. »Sind diese Symptome nach einer Viertelstunde nicht verschwunden, dann sollte man unbedingt den Arzt aufsuchen. Gerade bei Herzinfarkten kommt es auf jede Minute an, denn je länger eine Ader verstopft ist, um so mehr Gewebe stirbt ab«, warnte der Kardiologe davor, die Gefahrensignale in der Brust zu ignorieren. Gerade Herzinfarkte als akute Form entstehen oft aus scheinbarer Beschwerdefreiheit. »Zwei Drittel der Infarkte passieren bei Patienten, die vorher keine Probleme hatten. Das macht die Sache um so gefährlicher«, erklärte Dr. Wagner dem Publikum.

Zu den für koronare Herzerkrankungen besonders anfälligen Patienten zählen aus seiner Sicht all jene mit Risiken wie Bluthochdruck, Diabetes, Übergewicht oder einer erblichen Veranlagung. Bei leichteren Fällen reiche es oftmals aus, klug dosierte Medikamente wie Nitroglycerin zu verabreichen. Oft führe aber ein Weg um eine Operation nicht herum. »In den letzten Jahrzehnten wurde eine Vielzahl von schonenden Varianten eines Eingriffs am Herzen entwickelt, die auch in unserer Klinik mit großem Erfolg eingesetzt werden«, erklärte Herzchirurg Dr. Martin Breuer. Dies betreffe Bypass-Operationen ebenso wie das Setzen von Stents.

Bei einem Stent handelt es sich um eine Gefäßstütze aus Metall oder Kunststoff, die in die Adern eingesetzt wird, um sie zu stützen und offen zu halten. Die Klinik in Bad Berka zählte zu den weltweit ersten, die bereits in den 70er Jahren erfolgreich modernste Verfahren zur Erweiterung verengter Herzkranzgefäße eingeführt hatte. (DG)



Lohnt sich eine Frühuntersuchung gegen Darmkrebs?

Es antwortet Prof. Dr. med. Dieter Hörsch von der Klinik für Innere Medizin/Gastroenterologie und Endokrinologie

Eine vorbeugende Untersuchung gegen Darmkrebs lohnt auf jeden Fall. Im Gegenteil: Im fortgeschrittenen Alter sollte sie eigentlich zur Pflicht werden. Gerade mit einer Früherkennung kann das Risiko einer Erkrankung an Darmkrebs spürbar verringert werden. Eine Endoskopie – im Volksmund Darmspiegelung – dauert oft nur wenige Minuten, danach kann man zu Fuß wieder nach Hause laufen.



Chefarzt Prof. Dr. med. Dieter Hörsch

der verbesserten Vorsorge konnte die Sterblichkeit bei dieser schweren Krankheit in Deutschland in den letzten Jahren um ein Viertel gesenkt werden. Selbst in einem frühen Stadium ist Darmkrebs in den meisten Fällen gut zu behandeln. Sind die Krebszellen bereits im Körper verteilt, dann ist eine ärztliche Behandlung etwa per Chemotherapie oder durch Operationen nicht zu umgehen. Bei Männern ab 50 und Frauen ab 55 Jahren ist deshalb eine Früherkennung dringend und regelmäßig zu empfehlen. Dabei sind die Risiken einer solchen Darmspiegelung denkbar gering. Nur bei einem von 1000 Patienten kommt es zu Komplikationen, die aber in der Regel gut zu behandeln sind. Der Nutzen einer solchen Vorsorge ist auf jeden Fall um ein Vielfaches höher als das Risiko. Die Ursachen für Darmkrebs sind vielfältig: Hohes Alter, Übergewicht, genetische Veranlagung, Bewegungsmangel und ungesunde Ernährung zählen zu den wichtigsten Risiken. Jeder Mensch kann auf seine Weise vorsorgen. Wenig Fleisch und Alkohol und dafür mediterrane Kost und viel Ballaststoffe beugen schon einiges vor. Im Übrigen sind Frauen weniger von Darmkrebs betroffen. Das liegt sicher auch daran, dass sie gesünder leben und sich mehr bewegen. Ich empfehle auf jeden Fall mehr Fisch, Obst, Milch, Nüsse und Müsli anstatt viel Fleisch und Fast Food. Es stimmt doch nachdenklich, dass es in Griechenland, Spanien und Italien deutlich weniger Erkrankungen in diesem Bereich gibt. Dort leben die Menschen durch gesunde Ernährung deutlich länger. Wundermittel gegen Darmkrebs gibt es allerdings nicht. Lange glaubte man beispielsweise, mit der regelmäßigen Einnahme von Aspirin vorzubeugen. Dem ist nicht so. Täglich Müsli mit Nüssen oder ab und zu frischer Knoblauch – das bringt mehr.

»Wundermittel gegen Darmkrebs gibt es allerdings nicht ... Täglich Müsli mit Nüssen oder ab und zu frischer Knoblauch – das bringt mehr.«



Mit einer Darmspiegelung erkennt der Arzt rechtzeitig mögliche krankhafte Veränderungen im Verdauungstrakt. Darmkrebs entsteht oft durch Polypen, die bei einer Spiegelung gut zu erkennen und auch zu entfernen sind. Beachtet man dagegen die Vorsorge nicht, so entwickeln sich aus diesen harmlosen Vorstufen oft gefährliche Krankheitsbilder. Darmkrebs entsteht in der Schleimhaut, wobei die entarteten Zellen oft genug resistent sind und nicht mehr auf den Körper hören. Nicht zuletzt wegen

♥ Nüsch für Luschen, wir brauchen Helden!

Kolleginnen und Kollegen, die als Pfleger, Logopädin, Pflegedienstleitung, Arzt, Stationsleitung, Sekretärin, Kauffrau oder Lehrausbilderin in der Zentralklinik arbeiten, werben für ihre Klinik. Sie stehen nicht nur auf den Plakaten als Team. Ein Teil der Zentralklinik zu sein oder zu werden, ist »Nüsch für Luschen«, sondern etwas für engagierte, gut qualifizierte und wertschätzende Menschen.

MONIQUE | Verwaltung

1. Warum wirbst Du für Deine Klinik?

Ich mag meine Arbeit, ich mag die Klinik und ich möchte damit freundliche, kompetente und humorvolle neue Kollegen und Kolleginnen für unsere Teams begeistern. Schließlich ist die Zeit, die wir am Arbeitsplatz verbringen, Lebenszeit.

2. Warum arbeitest Du gern in der Verwaltung?

Ich mag die Atmosphäre in der Klinik, muss viel telefonieren, viel organisieren und dabei komme ich mit Menschen ins Gespräch. Die Arbeit in einem Büro in der Klinik ist spannend und auf Teamarbeit angewiesen. Und natürlich bin ich gern hier im Sekretariat weil ich hier Menschen um mich habe, mit denen ich auch lachen kann. Humor ist wichtig.

3. Was sollten neue Kolleginnen oder Kollegen wissen?

Es gibt viele verschiedene Berufsbilder in einer großen Klinik. Alle gemeinsam tragen dazu bei, dass für die Patienten gesorgt wird, dass die gemeinsame Arbeit auch Freude machen kann und soll und dass es wichtig ist, sich aufeinander verlassen zu können. Viele meiner Kolleginnen und Kollegen gehen gern jeden Tag zur Arbeit, vielleicht auch, weil es hier Menschen gibt, die sich Mühe geben, selbst im größten Stress freundlich, verbindlich und zugewandt zu sein.

STEFAN | Arzt

1. Warum wirbst Du für Deine Klinik?

Weil ich mich hier wohlfühle und seit meiner Ausbildung nach dem Studium hier bin.

2. Warum bist Du gern Arzt?

Es gibt hier einige Punkte, die in meine Kindheit zurückreichen. Als 10-jähriger habe ich den Tod meines Opas erlebt, dem aufgrund des damaligen Stands der Medizin nicht mehr geholfen werden konnte. Als Jugendlicher musste ich mich einer Operation unterziehen und war vom Engagement und Können der Ärzte und des Pflegepersonals begeistert. Daher wollte ich auch kranken Menschen helfen, ihr Leid lindern und ihre Gesundheit fördern.



3. Was sollten neue Kolleginnen oder Kollegen wissen?

Die Klinik auf dem Berg im Grünen ist einzigartig. Nicht nur die Architektur und der wunderbare Wintergarten, die Eingangshalle und das Diagnostikum. Auch habe ich vorher nie ein so kollegiales und niedrigerarchisches Arbeitsklima wie hier erlebt, wo selbst der kleinste Assistenzarzt ohne Vorbehalte den Chefarzt etwas fragen kann.



NÜSCHT FÜR LUSCHEN,
WIR BRAUCHEN HELDEN!

RELOADED

IHR NEUSTART BEI UNS:
www.nuescht-fuer-luschen.de



RAIK
PFLEGER

JENS
ENDOSKOP-AUFBEREITUNG

MONIQUE
VERWALTUNG

ALEX
LOGOPÄDIN

ULF
PFLEGER

STEFAN
ARZT

HOLM
STATIONSLEITER

CHRISTIANE
PFLEGEDIENTSLEITERIN

FLORIAN
PFLEGER

SEBASTIAN
STATIONSLEITER

LUISA
VERWALTUNG

KRISTIN
LEHRAUSBILDUNG

KEIN AUTO?
BEI UNS FAHREN SIE AB ERFURT
MIT DEM BUS DIREKT VOR DIE KLINIK.
SPITZENMEDIZIN GANZ NAH.

CHRISTIANE | Pflegedienstleiterin

1. Warum wirbst Du für Deine Klinik?

Weil ich um jede Fachkraft fighte, die ich zur Unterstützung meiner Kollegen einstellen kann, um unseren tollen Job im Sinne der Patientenversorgung bestmöglich zu meistern.

2. Warum bist Du gern Pflegedienstleiterin?

Weil das Arbeiten mit den Kollegen einfach Spaß macht – ob in der Pflege, in der Verwaltung, dem MTD oder mit den Mitarbeitern der Technik – und ich habe tolle Mitstreiter!

3. Was sollten neue Kolleginnen oder Kollegen wissen?

Dass Spitzenmedizin Spitzenpflege braucht! Engagiert, zuverlässig, selbstbewusst mit Wissensdrang und Spaß an der Arbeit.



ULF | Pfleger

1. Warum wirbst Du für Deine Klinik?

Meine Klinik hat sehr viele gute Ärzte und Pflegepersonal. Patienten sind hier in guten Händen.

2. Warum bist Du gern Pfleger?

In einem Pflegeberuf zu arbeiten, war und ist die beste Entscheidung für mich. Kranken Menschen Unterstützung zu geben, Hoffnung und Beistand und nicht zu vergessen, medizinische Hilfe zu leisten.

3. Was sollten neue Kolleginnen oder Kollegen wissen?

Fachliche Weiterbildungen möglich, gutes Kollektiv in allen Bereichen.



Neuigkeiten und Buntes aus der Zentralklinik

150 PATIENTEN BEI NET-UNIVERSITÄT

Rund 150 Gäste aus ganz Deutschland besuchten die NET-Universität des Zentrums für Neuroendokrine Tumore der Zentralklinik Bad Berka. Die Veranstaltung thematisierte aktuelle Behandlungsmöglichkeiten dieser seltenen, hormonbildenden Tumore und widmete sich zudem dem 20-jährigen Jubiläum der molekularen Radiotherapie an der Zentralklinik Bad Berka.

und Behandlung neuroendokriner Tumore, die Auswirkungen ionisierter Strahlung auf die Gesundheit, Neuigkeiten zum Einsatz von speziellen Medikamenten, die Zusammenhänge zwischen neuroendokrinen Tumoren und der Herzgesundheit sowie die beste Ernährung für Patienten mit diesen Tumoren. Seit März 2011 ist das Zentrum für Neuroendokrine Tumore an der Zentralklinik Bad Berka zertifiziertes Exzellenzzentrum



»Diese seltenen neuroendokrinen Tumore zu diagnostizieren und zu behandeln, ist interdisziplinäre, für jeden Patienten maßgeschneiderte Spitzenmedizin. Eine große Rolle spielt hierbei die in den 90er Jahren eingeführte Radiorezeptorthherapie. Mit 6000 Behandlungen an der Zentralklinik haben wir das Prinzip der richtigen Behandlung für den richtigen Patienten zur richtigen Zeit erfolgreich umgesetzt. Das Konzept unserer personalisierten Gesundheitsfürsorge schließt alle Akteure mit ein und darauf können wir stolz sein. Ein weiterer Schritt ist die zukünftig noch zielgerichtetere molekulare Radiotherapie, die sich zur Präzisionsonkologie entwickeln wird«, erklärt Prof. Dr. med. Richard Baum, Chefarzt der Klinik für Molekulare Radiotherapie.

Zu den diesjährigen Themen der Tagung gehörten u. a. die Möglichkeiten der molekularen Radiotherapie, neue Forschungsergebnisse und Entwicklungen bei der Diagnostik

der »European Neuroendocrine Tumor Society« (ENETS) und damit das einzige Zentrum dieser Art in Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt. Deutschlandweit gibt es sieben zertifizierte Zentren.

Zum Zentrum gehören die Klinik für Molekulare Radiotherapie/Zentrum für Molekulare Bildgebung, die Klinik für Innere Medizin, Gastroenterologie und Endokrinologie, die Klinik für Allgemeine Chirurgie/Viszeralchirurgie, das Zentrum für diagnostische Radiologie und interventionelle Radiologie. Jährlich werden mehrere hundert Patienten aus ganz Deutschland und auch dem Ausland behandelt.

»Unser ENETS-Zentrum lebt ein persönliches Arzt-Patienten-Verhältnis. Das hat auch dieser Tag in vielen Gesprächen belegt. Ich habe mich über das Interesse unserer Patienten und das darin zum Ausdruck gebrachte besondere Vertrauensverhältnis sehr gefreut«, so der Chefarzt.



»UNSERE MITARBEITER SIND UNS WICHTIG« – ENTGELTE UND ZULAGEN STEIGEN

Die Mitarbeiter der Zentralklinik können sich über mehr Entgelt und erhöhte Zulagen freuen. Die Summe der verhandelten Steigerungen beläuft sich auf rund 7,8 Prozent, inklusive der Zuschläge und Zulagen beträgt das Gesamtvolumen 11,65 Prozent.

Nachdem die Tarifeinigung alle Gremien durchlaufen hat, steigen die Entgelte der Beschäftigten und Auszubildenden ab Juli 2019 um 3 Prozent, ab Oktober werden zudem die Nachtzuschläge um 40 Prozent angehoben. Im März kommenden Jahres gibt es erneut eine Steigerung um 50 Euro im Sockelbetrag und ab Oktober eine dreiprozentige Steigerung. »Das ist eine außergewöhnliche Tarifrunde. Unsere Mitarbeiter sind uns wichtig, ich bin sehr stolz auf dieses Ergebnis«, so Geschäftsführer Robert Koch.

Auch bei den Zulagen gibt es deutliche Steigerungen. Ab Januar 2020 steigt die Pflegezulage um 125 Euro auf 200 Euro, für Operationstechnische Assistenten wird eine Pflegezulage von 200 Euro eingeführt. Krankenpflegehelfer erhalten



eine Zulage von 100 Euro. Auch die Qualifikationen und Leitungstätigkeiten werden ab Januar des kommenden Jahres höher honoriert. So steigt die Qualifikationszulage nach erfolgreichen DKG-Fachweiterbildungen auf 200 Euro, weitere Fachweiterbildungen werden mit einem um 100 Euro monatlich höheren Entgelt anerkannt. Führungskräfte erhalten je nach Verantwortungsbereich zwischen 200 und 300 Euro mehr. Bei Praxisanleitern steigt die Mentorenzulage auf 100 Euro. Pflegekräfte in stationären Bereichen mit überwiegend gelähmten, chemotherapeutisch oder strahlentherapeutisch behandelten Patienten bekommen eine Pflegezulage 2 in Höhe von 40 Euro. »Unsere Spitzenmedizin ist auf hoch qualifizierte Kräfte angewiesen. Jede vierte Pflegekraft in unserem Haus hat eine Weiterbildungsvereinbarung. Diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter qualifizieren sich, z. B. für die Intensivpflege, als Atmungstherapeuten oder spezialisieren sich auf die Behandlung von querschnittgelähmten Patienten oder im Bereich der Palliativmedizin. Das Spektrum ist groß. Das macht die Qualität unserer Medizin aus«, erklärt der Geschäftsführer.

Bereits ab Februar in diesem Jahr stieg die Ausbildungsvergütung für Gesundheits- und Krankenpflegeschüler, die in der Zentralklinik überdurchschnittlich entlohnt werden. Im ersten Ausbildungsjahr werden 1.161 Euro, im zweiten 1.216 Euro und im dritten Ausbildungsjahr 1.305 Euro gezahlt, eine erneute Steigerung ist ab März 2020 vorgesehen.



ERFOLGREICH ALS REGIONALES TRAUMAZENTRUM

Die Zentralklinik Bad Berka ist erneut als Regionales Traumazentrum zertifiziert worden. Damit bescheinigte die Deutsche Gesellschaft für Unfallchirurgie der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie eine ausgezeichnete Versorgungsqualität von Schwerverletzten. Das zertifizierte Traumazentrum garantiert rund um die Uhr an 365 Tagen im Jahr die Aufnahme von Schwerverletzten. Um dieses Zertifikat zu erhalten, müssen Ärzte, Schwestern und Pfleger über eine spezielle Ausbildung verfügen. Zudem muss ein Traumazentrum auch eine besondere technische Ausstattung vorweisen, z. B. einen sogenannten Schockraum. Die Zertifizierung wird bundesweit einheitlich von der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie vorgenommen.

»Es gibt strenge Kriterien für die Zuweisung eines Schwerverletzten in eine Klinik. So muss ein Patient innerhalb von rund 30 Minuten in einem für seine Verletzung geeigneten Traumazentrum eintreffen. Die aufnehmende Klinik hat personelle und apparative Voraussetzungen vorzuhalten, damit in kürzester Zeit das gesamte Verletzungsmuster des Verunfallten bekannt ist und gegebenenfalls auch ohne Verzögerung operative Maßnahmen eingeleitet werden können. Das ist Teamarbeit auf höchstem Niveau.«, erklärt der Chefarzt der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie Prof. Dr. med. Olaf Kilian.

Bereits seit 2012 ist die Zentralklinik Bad Berka Regionales Traumazentrum. Jährlich werden hier über 80 Schwer- und Schwerstverletzte behandelt. Häufig sind es Patienten mit Verletzungen des Kopfes, der Wirbelsäule sowie des Beckens und der Extremitäten nach Verkehrs- oder Freizeitunfällen, die durch den Notarzt eingewiesen werden. Hierzu steht auch ein Rettungshubschrauber zur Verfügung.

»Als Teil des Traumanetzwerks Thüringen sind wir auch mit anderen Zentren gut vernetzt. Das erlaubt künftig beispielsweise auch die flächendeckende telemedizinische Kommunikation, z. B. wenn es um die schnelle Übermittlung von Bilddaten und anderen Informationen geht, um die Patienten bestmöglich behandeln zu können«, so Oberarzt Dr. med. Christoph Micke, Departmentleiter der Unfallchirurgie.

»EXZELLENZZENTRUM FÜR NEUROENDOKRINE TUMORE« ERNEUT ZERTIFIZIERT

Das »Zentrum für Neuroendokrine Tumore« ist erneut zertifiziert worden. Seit März 2011 ist das Zentrum an der Zentralklinik Bad Berka zertifiziertes europäisches Exzellenzzentrum der »European Neuroendocrine Tumor Society« (ENETS) und damit das einzige Zentrum dieser Art in Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt. Deutschlandweit gibt es sieben zertifizierte Zentren.

»Mit der erneuten Zertifizierung werden unsere jahrelangen gemeinsamen Anstrengungen gewürdigt, die sich auf die Erforschung und vor allem Therapie neuroendokriner Tumore konzentriert haben. Unsere Patienten kommen inzwischen aus der ganzen Welt zu uns, um sich behandeln zu lassen. Die interdisziplinäre Therapie ermöglicht die bestmögliche individuelle Behandlung«, erklärt Prof. Dr. med. Dieter Hörsch, Chefarzt der Klinik für Innere Medizin, Gastroenterologie und Endokrinologie. Neuroendokrine Tumore sind selten und kommen vor allem im Magen-Darmtrakt, aber auch in der Lunge vor.

Zum Zentrum gehören die Klinik für Molekulare Radiotherapie/Zentrum für Molekulare Bildgebung, die Klinik für Innere Medizin, Gastroenterologie und Endokrinologie, die Klinik für Allgemeine Chirurgie und Viszeralchirurgie sowie das Zentrum für diagnostische/interventionelle Radiologie und Neuroradiologie.

Jährlich werden mehrere hundert Patienten aus ganz Deutschland und auch dem Ausland behandelt.



GOLD FÜR BAD BERKA

Die Zentralklinik Bad Berka hat das Gold-Zertifikat der bundesweiten »Aktion Saubere Hände« erhalten. Diese Auszeichnung bekommen nur Kliniken, die sich vorbildlich für die Einhaltung der fünf von der Weltgesundheitsorganisation WHO definierten Situationen für eine Händehygiene engagieren: Vor dem Kontakt mit Patienten, vor aseptischen Tätigkeiten wie etwa der Wundbehandlung, nach dem Kontakt mit potenziell infektiösem Material, nach dem Patientenkontakt und nach Kontakt mit der unmittelbaren Patientenumgebung. Dr. med. Carsten Windmeier, Chefarzt der Labor- und Hygienemedizin der Zentralklinik, setzt insbesondere auf intensive Aufklärung und Schulungen für die Belegschaft. Mit systematischen Beobachtungen und stichprobenartigen mikrobiologischen Kontrollen überprüfen sein Team und er zudem, ob die Mitarbeiter die Indikationen zur Händehygiene im Alltag tatsächlich einhalten. »Wir sind sehr froh darüber, mit unseren Pflegeschülerinnen und -schülern sehr fleißig und tatkräftige



Aktion Saubere Hände

Helfer bei den umfangreichen Beobachtungen zur Umsetzung der Händehygiene in unserer Klinik gefunden zu haben, da diese Beobachtungen eine wesentliche Voraussetzung für das Zertifikat sind. Aus diesem Grunde bedankte sich die Zentralklinik bei den beteiligten Pflegeschülerinnen und -schülern

mit einem genussvollen Frühstück. Wir beziehen natürlich auch die Patienten und Besucher in unser Hygienemanagement mit ein. Insbesondere an unserem jährlichen Aktionstag zur Händehygiene, der in diesem Jahr am 15. Mai stattfand, war ein reges Interesse von Mitarbeitern, Patienten und Angehörigen an unserem Informationsstand im Foyer der Zentralklinik zu verzeichnen. Die gesamte Klinik ist entsprechend den offiziellen Vorschriften mit Desinfektionsmittelspendern ausgestattet, um den Mitarbeitern, Patienten und Besuchern jederzeit die Durchführung der erforderlichen Händedesinfektion zu ermöglichen.« Die Zentralklinik Bad Berka nimmt bereits seit 2008 an der »AKTION Saubere Hände« teil.



Das Team der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie mit Gästen und Dr. med. Carsten Lekutat (3. v. r.)

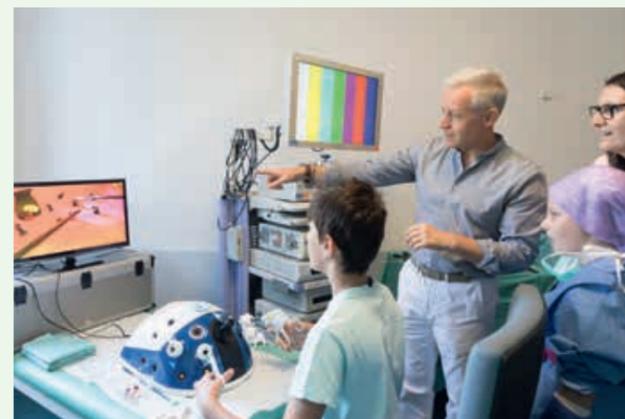
»TAG DER OFFENEN TÜR« IN DER ZENTRAKLINIK

Die Zentralklinik Bad Berka lud Ende Juni zum »Tag der offenen Tür« ein. Von 10 bis 15 Uhr konnten Besucher ein spannendes Vortragsprogramm verfolgen, geöffnete OP-Säle besuchen und den Auftritt von Dr. Carsten Lekutat, Moderator der MDR-Sendung »Hauptsache gesund« genießen. »Wir haben an diesem Tag das 10-jährige Bestehen unserer Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie und die Arbeit unserer OP-Teams gewürdigt. Mit dabei waren auch die Klinik für Allgemeine Chirurgie und Viszeralchirurgie, die Klinik für Neurochirurgie, die Klinik für Herzchirurgie, die Klinik für Thorax- und Gefäßchirurgie und die Klinik für Wirbelsäulenchirurgie. Das Programm an diesem Tag wurde so gestaltet, dass für die ganze Familie etwas

Interessantes und auch Unterhaltsames dabei war«, erklärt Geschäftsführer Robert Koch.

In den OP-Sälen stellten Mediziner und ihr OP-Teams Instrumente, Spezialtechniken und den Berufsalltag im OP vor. Junge Besucher hatten die Möglichkeit, beim Gipsen, dem Blick durch Mikroskope und eigenem Verkleiden in OP-Kleidung ganz eigene Eindrücke zu sammeln.

Im Kulturhaus boten acht Fachvorträge von Medizinern der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie informative Unterhaltung. Moderator Dr. Carsten Lekutat begeisterte die Gäste mit seinem Bühnenprogramm »Geschichten aus der Hausarztpraxis, oder: Wie Kekse ihr Leben retten können«.



STROKE UNIT DER ZENTRAKLINIK BAD BERKA ERNEUT ZERTIFIZIERT

Die Spezialstation für Schlaganfallpatienten (Stroke Unit) der Zentralklinik ist erneut erfolgreich zertifiziert worden. Die vier Betten-Station für die Akutbehandlung, Diagnostik und frühestmögliche Rehabilitation von Schlaganfallpatienten erhielt die Auszeichnung durch die Zertifizierungsgesellschaft InterCert (TÜV) und die Deutsche Schlaganfallgesellschaft (DSG). »Wir sind sehr stolz auf unsere neuerlich zertifizierte Stroke Unit, da hiermit wieder einmal die hohe Versorgungsqualität am Standort offiziell bestätigt wird. Ein großes Lob an all diejenigen, die in den letzten Monaten und jeden Tag aufs Neue dazu beitragen, dass wir diese Auszeichnung

erhalten haben«, erörtert die Chefarztin der Klinik für Neurologie Dr. med. Vivien Homberg.

Das Zertifikat erhalten nur Kliniken, die den hohen strukturellen und personellen Anforderungen der Deutschen Schlaganfallgesellschaft entsprechen. »Die Prüfer haben uns bestätigt, dass die Behandlung von Schlaganfallpatienten hier in der Zentralklinik auf höchstem Niveau erfolgt. Sowohl die Ergebnisqualität als auch die Behandlungsdaten waren für alle überzeugend. Neben einer außerdem perfekten technischen Ausstattung mit MRT-, CT- sowie Angiographieverfügbarkeit 24/7 am Standort ist in die Akutbehandlung von Schlaganfällen stets ein interdisziplinäres Team von Neurologen, Neurochirurgen, Intensivmedizinern sowie interventionell tätigen Neuroradiologen involviert, um die jeweils beste Therapie individuell und zeitnah für die Patienten auszuwählen«, so Dr. Vivien Homberg.



Das Team der Klinik für Neurologie mit Chefarztin Dr. med. Vivien Homberg (4. v. r.) ist stolz auf das Zertifikat.

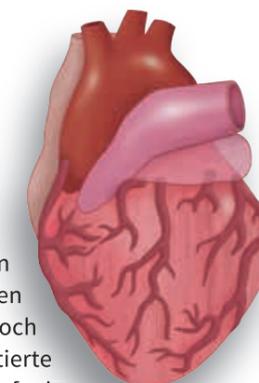
Zu den am Standort vorgehaltenen Therapien der Akutversorgung zählen u. a. die intravenöse Thrombolyse (medikamentöse Auflösung eines Blutgerinnsels mittels Infusionsbehandlung), das Setzen von Gefäßstents oder gefäßchirurgische Eingriffe (Carotis-Op) direkt vor Ort. »Besonders hervorzuheben ist in Bad Berka, dass wir stets die Möglichkeit haben, Patienten auch mittels mechanischer Thrombektomie seitens der anwesenden interventionellen Radiologen/Neuroradiologen versorgen zu können, ohne dass diese Patienten in ein anderes Krankenhaus weiter verlegt werden müssen. Bei dieser Therapieoption wird mithilfe eines Katheters, der von der Leiste bis zum verschlossenen Gefäß im Gehirn vorgeschoben wird, mechanisch das Gerinnsel, das den Schlaganfall verursacht, entfernt und das Gefäß wieder eröffnet. Dies bedeutet, dass auch komplexe und schwere Fälle jederzeit innerhalb weniger Minuten nach modernsten Behandlungsmaßnahmen versorgt werden können« so Dr. Homberg.

Neben der besonderen Qualifikation der Mediziner können auch etliche Pflegekräfte, die auf der Stroke Unit arbeiten, die Zusatzqualifikationen zur »Stroke Nurse« vorweisen.

An die Akutbehandlung schließt sich für besonders schwer betroffene Patienten die abteilungseigene neurologisch-neurochirurgische Frührehabilitation der Phase B an, mit entsprechend intensivierter Physio- und Ergotherapien sowie Logopädie an. Ziel ist es, den Patienten wieder die Rückkehr in ihr bisheriges soziales und ggf. auch berufliches Umfeld zu ermöglichen.

Foto: Delf Zeh/Zentralklinik

SCHONENDERE BEHANDLUNG FÜR PATIENTEN MIT HERZRHYTHMUSSTÖRUNGEN – NEUES HERZKATHETER LABOR



Der Zentralklinik ist im Mai in Betrieb gegangen. Nach einer Umbauzeit von 3 Wochen sind nun die Katheter-Untersuchungen des elektrischen Systems bei Patienten mit Herzrhythmusstörungen noch strahlungsärmer möglich. Rund 800.000 Euro investierte die Zentralklinik in das neue Labor mit zwei Röntgen Aufnahmeebenen, neuer Soft- und Hardware und einem speziellen Großbildmonitor.



»Dank dieser Voraussetzungen können die Befunde während der Untersuchung besser visualisiert werden. Durch die aktuelle Software der Röntgenanlage lassen sich dreidimensionale Modelle des Herzens rekonstruieren, was bei der Ablation, d. h. Verödung der für die Rhythmusstörung verantwortlichen Stellen im Herzen enorm hilfreich ist«, erklärt Prof. Dr. med. Christoph Geller, Chefarzt der Abteilung für Rhythmologie und invasive Elektrophysiologie.

Obwohl die Strahlenbelastung vor dem Umbau schon im niedrigen Bereich lag (große Teile der elektrophysiologischen Untersuchung werden schon seit Jahren ohne Röntgenstrahlung durchgeführt, dabei bedient man sich bei der Lokalisierung der Katheter spezieller Impedanz-Messungen und einer Magnetnavigation), ermöglicht die neue Anlage zudem eine weitere Reduktion der Strahlenbelastung um etwa 30%. »So ist inzwischen die Behandlung auch von sehr komplexen Herzrhythmusstörungen im Katheterlabor möglich«, so Professor Geller. Rund 2% der Gesamtbevölkerung leiden unter Vorhofflimmern (einer Rhythmusstörung mit sehr unregelmäßiger Pulsabfolge). »Die Zahl der Patienten mit Herzrhythmusstörungen steigt. Schonendere Behandlungen anzubieten, halte ich daher für essentiell, und die neue Technik hilft uns dabei.«

Foto: Delf Zeh/Zentralklinik



JUBILÄUM: ZUM 20. MAL HABEN AZUBIS »DEN HUT AUF«

Die 22 Auszubildenden zum »Gesundheits- und Krankenpfleger« des 3. Lehrjahres der Zentralklinik Bad Berka haben im Mai die »Schülerstation« geleitet. Die 36 Patienten des Querschnittszentrums wurden organisatorisch und pflegerisch nur von den Auszubildenden betreut. Vor 20 Jahren gab es das erste Mal eine »Schülerstation«

»Unsere Auszubildenden wurden natürlich unterstützt und auch geprüft. Unsere Azubis sind hier in der Klinik durch eine solide Ausbildungszeit gegangen und haben wie ihre Vorgänger-Jahrgänge die Schülerstation mit Bravour gemeistert«, erklärt Peggy Schwalbe von der Lehrausbildung.

Während der einwöchigen Schülerstationszeit lernten die Azubis, wie der wahre Alltag in Eigenverantwortung aussieht. Die jungen Frauen und Männer mussten den Ablauf planen, eigene Entscheidungen treffen, im Team gut zusammenarbeiten und auch administrative Aufgaben übernehmen.

»Auch zum 20. Jubiläum der Schülerstation haben Patienten und die Besucher auf der Schülerstation nur am Durchschnittsalter von rund 20 Jahren festgestellt, dass die Abschlussklasse die Pflege übernommen hat. Es ist schön zu sehen, wie auch der pflegerische Nachwuchs mit Kompetenz und Leidenschaft unseren schönen Beruf ausfüllt«, erklärt Pflegedienstleiterin Christiane Jähnert.

Jedes Jahr beginnen rund 40 junge Frauen und Männer eine Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger in der Zentralklinik Bad Berka.



ZUM 4. MAL ERFOLGREICH ZERTIFIZIERT – EINZIGES THÜRINGER KOMPETENZZENTRUM THORAXCHIRURGIE SETZT ERFOLGSGESCHICHTE FORT

Die Zentralklinik Bad Berka hat erneut eine Zertifizierung als Kompetenzzentrum für Thoraxchirurgie erhalten. Zum vierten Mal wurde damit der Klinik für Thoraxchirurgie bescheinigt, dass sie zu den 14 Kliniken in Deutschland zählt, die die hohen Anforderungen erfüllt.

Ein Kompetenzzentrum Thoraxchirurgie muss u. a. zu jeder Zeit (24 Std. am Tag/7 Tage in der Woche) einen Thoraxchirurgen und einen OP-Saal bereithalten. »Mit fünf Fachärzten für Thoraxchirurgie liegen wir weit über den Anforderungen. Die Zertifizierung zeigt, dass in unserer Klinik ein breites Spektrum an thoraxchirurgisch zu behandelnden Erkrankungen und Eingriffen angeboten wird. Auf die Erfahrung durch die recht hohen Behandlungszahlen, die niedrige Rate von Komplikationen und eine hohe Erfolgsquote sind wir sehr stolz.



Damit wurde vielen Patienten durch Spitzenmedizin nachhaltig geholfen«, so Chefarzt Dr. med. Thomas Kohl.

Die Zentralklinik Bad Berka erhielt 2008 als erste Klinik in Deutschland das Zertifikat als »Kompetenzzentrum Thoraxchirurgie«. Um eine solche Auszeichnung zu erhalten, überprüft die Deutsche Gesellschaft für Thoraxchirurgie die Struktur und die Qualität der Behandlung von Patienten mit allen Erkrankungen der Lunge, des Mittelfellraumes und des Brustkorbes, die thoraxchirurgisch zu behandeln sind. Beurteilt werden zudem die Behandlungsergebnisse bei gut- und bösartigen, entzündlichen und chronischen Erkrankungen, bei Deformitäten des Brustkorbs (z. B. Trichterbrust) oder nach Verletzungen.



Ärzte und Pflegekräfte der Thoraxchirurgie in der Zentralklinik

SPITZENAUSBILDUNG FÜR SPITZENMEDIZIN

Für insgesamt 45 junge Frauen und Männer begann in der vergangenen Woche ihre berufliche Karriere mit dem Ausbildungsstart. Damit konnten die Zentralklinik Bad Berka einen neuen Ausbildungsrekord verbuchen. Im vergangenen Jahr starteten 44 Auszubildende in der Zentralklinik.

»Uns ist es gelungen, mit einer originellen Kampagne und Weiterempfehlungen Schulabgänger für einen Karrierestart in unserer Klinik zu begeistern. Unsere Klinik hat einen guten Ruf als Arbeitgeber«, so Pflegedirektorin Christiane Jähmert.

Von den Auszubildenden möchten 37 Gesundheits- und Krankenpfleger, zwei Kauffrau im Gesundheitswesen, ein Auszubildender Lagerlogistiker und fünf Gesundheits- und Krankenpflegehelfer werden. Letztgenannte Ausbildung dauert ein Jahr und wird seit dem vergangenen Jahr angeboten. Gesundheits- und Krankenpflegehelfer unterstützen als wertvolle Partner die Schwestern und Pfleger. Während der dreijährigen Ausbildungszeit zum Gesundheits- und Krankenpfleger lernen die jungen Frauen und Männer alle Fachabteilungen der Zentralklinik Bad Berka kennen. »Unsere erfolgreichen Auszubildenden werden danach natürlich übernommen. Auf sie wartet ein sicherer, interessanter und abwechslungsreicher Berufsalltag wartet. Wir bilden für unsere Spitzenpflege aus«, erklärt Lehrausbilderin Peggy Schwalbe.

Neben den Ausbildungen bietet die Zentralklinik Praktikumsplätze für die sogenannten Assistenzberufe, wie OTA (operationstechnische Assistenten), MTLA (medizinisch-technische Laborassistenten) und MTRA (medizintechnische Radiologieassistenten) sowie für künftige Physiotherapeuten und Ergotherapeuten.



NEUER CHEFARZT IN DER KLINIK FÜR PNEUMOLOGIE

Die Klinik für Pneumologie der Zentralklinik Bad Berka hat einen neuen Chefarzt. Dr. med. Michael Weber leitet ab diesem Monat die renommierte und traditionsreiche Fachklinik.

Der 56-jährige Facharzt für Innere Medizin und Pneumologie war bis zu seinem Amtseintritt 11 Jahre Chefarzt an der Klinikum Lippe GmbH Detmold-Lemgo und davor Leitender Arzt der Abteilung Infektiologie, Allergologie und pneumologische Immunologie in der Zentralklinik. »Meine Seele hat immer für Bad Berka geschlagen. Als Wahlthüringer habe ich hier eine Heimat gefunden und wollte gern wieder hier leben. Es ist ein Glücksfall«, erklärt Dr. Weber.

Der neue Chefarzt beherrscht ein breites klinisches Spektrum und



Chefarzt Dr. med. Michael Weber

verfügt über Erfahrungen in der Behandlung von Weaningpatienten. »Meine Entscheidung für Bad Berka musste ich nicht lange überdenken. Ich schätze die extrem professionelle und gut organisierte Medizin auf höchstem Niveau und trete gern in die Fußstapfen meines ehemaligen Chefs«.

Robert Koch, der Geschäftsführer der Zentralklinik, dankte bei der Amtseinführung des neuen Klinikleiters den Ärzten und Schwestern des Bereiches Pneumologie. »Das außerordentliche und sehr kollegiale Engagement dieser Abteilung ist aller Anerkennung wert.

Herr Dr. Weber erwarten die besten Voraussetzungen, um das medizinische Angebot in der Pneumologie weiter zu entwickeln und auszubauen«. Foto: Delf Zeh



ERNEUT ZERTIFIZIERT: ENDOPROTHESENZENTRUM DER ZENTRAKLINIK ERHÄLT QUALITÄTSAUSZEICHNUNG

Die Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie der Zentralklinik Bad Berka hat erneut das Zertifikat als EndoProthetikZentrum Bad Berka erhalten. Die Zertifizierung einer Klinik bedeutet eine hohe Anzahl von durchgeführten Prothesenimplantationen im Jahr als auch der Nachweis von optimalen Behandlungsabläufen und der Erfüllung der Qualitätsindikatoren. Die Zentralklinik Bad Berka ist bereits seit 2014 zertifiziertes Endoprothesen-Zentrum. »Der künstliche Ersatz des Hüft- und Kniegelenkes wegen eines Gelenkverschleißes gehört zu den häufigsten Operationen in der Orthopädie. Im letzten Jahrzehnt sind enorme Weiterentwicklungen in den Operationstechniken als auch bei den verwendeten Implantaten eingetreten. Um dem hohen Qualitätsanspruch an einen künstlichen Gelenkersatz gerecht zu werden, hat sich in den letzten Jahren die unabhängige Zertifizierung von Kliniken etabliert. Wir sind sehr stolz darauf, dass unsere Klinik erneut die Prüfer überzeugt hat«, erklärt Prof. Dr. Olaf Kilian, Chefarzt der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie.



Geschäftsführer Robert Koch (li.) gratuliert dem Team des Endoprothetikzentrums.

Klinik für Allgemeine Chirurgie /Viszeralchirurgie



i KONTAKT

Chefarzt
Prof. Dr. med. Merten Hommann

Telefon: +49(0) 36458 - 527 01
Fax: +49(0) 36458 - 535 36
E-Mail: avc@zentralklinik.de

Klinik für Angiologie



i KONTAKT

Chefarzt
Dr. med. Reginald Weiß

Telefon: +49(0) 36458 - 518 01
Fax: +49(0) 36458 - 535 08
E-Mail: ang@zentralklinik.de

Klinik für Neurochirurgie



i KONTAKT

Chefärztin
Prof. Dr. med. Julianne Behnke-Mursch

Telefon: +49(0) 36458 - 513 01
Fax: +49(0) 36458 - 535 12
E-Mail: nec@zentralklinik.de

Klinik für Neurologie



i KONTAKT

Chefärztin
Dr. med. Vivien Homberg

Telefon: +49(0) 36458 - 517 01
Fax: +49(0) 36458 - 535 11
E-Mail: ner@zentralklinik.de

Klinik für Innere Medizin /Gastro- enterologie und Endokrinologie



i KONTAKT

Chefarzt
Prof. Dr. med. Dieter Hörsch

Telefon: +49(0) 36458 - 526 01
Fax: +49(0) 36458 - 535 35
E-Mail: gast@zentralklinik.de

Abteilung für internistische Onkologie und Hämatologie



i KONTAKT

Chefarzt
Dr. med. Ekkehard Eigendorff

Telefon: +49(0) 36458 - 524 01
Fax: +49(0) 36458 - 535 41
E-Mail: onk@zentralklinik.de

Klinik für Molekulare Radiotherapie



i KONTAKT

Chefarzt
Prof. Dr. med. Richard P. Baum

Telefon: +49(0) 36458 - 522 01
Fax: +49(0) 36458 - 535 15
E-Mail: pet@zentralklinik.de

Zentrum für Molekulare Bildgebung



i KONTAKT

Chefarzt
Dr. med. Christoph Robiller

Telefon: +49(0) 36458 - 522 03
Fax: +49(0) 36458 - 535 47
E-Mail: elke.treue@zentralklinik.de

Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie



i KONTAKT

Chefarzt
Prof. Dr. med. Olaf Kilian

Telefon: +49(0) 36458 - 525 01
Fax: +49(0) 36458 - 535 38
E-Mail: ouc@zentraklinik.de

Klinik für Palliativmedizin



i KONTAKT

Leitende Ärztin
Dr. med. Beate Will

Telefon: +49(0) 36458 - 519 01
Fax: +49(0) 36458 - 535 26
E-Mail: sek.pal@zentraklinik.de

Klinik für Wirbelsäulenchirurgie



Prof. Dr. med. M. Shousha, Ph.D.

i KONTAKT

Chefarzt
PD Dr. med. Heinrich Böhm

Geschäftsführender Chefarzt
Ass.-Prof. Dr. med. M. Shousha, Ph.D.

Telefon: +49(0) 36458 - 514 01
Fax: +49(0) 36458 - 535 17
E-Mail: wsc@zentraklinik.de

Herzzentrum



Dr. med. Thomas Kuntze



Prof. Dr. med. J. Christoph Geller

i KONTAKT

Klinik für Herzchirurgie –
Chefarzt Dr. med. Thomas Kuntze

Klinik für Kardiologie –
Chefarzt Prof. Dr. med. J. Christoph Geller

Telefon: +49(0) 36458 - 512 01 (Kardiologie)
Telefon: +49(0) 36458 - 512 05 (Rhythmologie)
Fax: +49(0) 36458 - 535 06
E-Mail: kar@zentraklinik.de

Klinik für Pneumologie



i KONTAKT

Chefarzt
Dr. med. Michale Weber

Telefon: +49(0) 36458 - 515 01
Fax: +49(0) 36458 - 535 07
E-Mail: pne@zentraklinik.de

Zentrum für Anästhesie, Intensiv- und Notfallmedizin



Prof. Dr. med. Waheedullah Karzai



PD Dr. med. Torsten Schreiber

i KONTAKT

Anästhesie – Chefarzt
Prof. Dr. med. Waheedullah Karzai

Intensivtherapie und Intermediate Care –
Chefarzt
PD Dr. med. Torsten Schreiber

Telefon: +49(0) 36458 - 51 001
Fax: +49(0) 36458 - 53 504
E-Mail: ana@zentraklinik.de

Querschnittgelähmten-Zentrum / Klinik für Paraplegiologie und Neuro-Urologie



i KONTAKT

Chefärztin
Dr. med. Ines Kurze

Telefon: +49(0) 36458 - 514 07
Fax: +49(0) 36458 - 535 44
E-Mail: qz@zentralklinik.de

Zentrum für diagnostische/ interventionelle Radiologie und Neuroradiologie



PD Dr. med. Birger Mensel



Christoph Strasilla

i KONTAKT

Radiologie – Chefarzt PD. Dr. med. Birger Mensel
Neuroradiologie – Chefarzt Christoph Strasilla

Telefon: +49(0) 36458 - 529 01 / 529 04
Fax: +49(0) 36458 - 535 19
E-Mail: radiologie@zentralklinik.de

Zentrum für Interdisziplinäre Schmerztherapie



i KONTAKT

Chefarzt
Dr. med. Johannes F. Lutz

Telefon: +49(0) 36458 - 528 01
Fax: +49(0) 36458 - 535 37
E-Mail: info.schmerztherapie@zentralklinik.de

Zentrum für neuroendokrine Tumore



i KONTAKT

Sprecher
Prof. Dr. Dieter Hörsch

Telefon: +49(0) 36458 - 526 01
Fax: +49(0) 36458 - 535 35
E-Mail: gast@zentralklinik.de

Abteilung für Labor- und Hygienemedizin



i KONTAKT

Chefarzt
Dr. med. Carsten Windmeier

Telefon: +49(0) 36458 - 523 01
Fax: +49(0) 36458 - 523 02
E-Mail: mandy.moeder@zentralklinik.de

Krankenhausapotheke



i KONTAKT

Leiterin
Dr. rer. nat. Grit Berger

Telefon: +49(0) 36458 - 531 10
Fax: +49(0) 36458 - 535 05
E-Mail: apo@zentralklinik.de

Klinik für Thorax- und Gefäßchirurgie



i KONTAKT

Chefarzt
Dr. med. Thomas Kohl

Telefon: +49(0) 36458 - 516 01
Fax: +49(0) 36458 - 535 09
E-Mail: thc@zentralklinik.de

Pflege



i KONTAKT

Christiane Jähnert
Pflegedirektorin

Telefon: +49(0) 36458 - 531 25
E-Mail: christiane.jaehmert@zentralklinik.de

Lungenkrebszentrum LuKreZIA



KONTAKT

Koordinator LuKreZIA
Dr. med. Thomas Knöfel

Telefon: +49(0) 36458 - 516 01
E-Mail: thc@zentraklinik.de



Was Sie vielleicht sonst noch wissen möchten:

Ob gesetzlich oder privat versichert, beihilferechtigt oder selbstzahlend – Sie sind uns als Patient herzlich willkommen. Für eine Behandlung in unserem Haus benötigen Sie eine Einweisung vom Hausarzt, Facharzt oder von einem anderen Krankenhaus. Die Rezeption im Foyer ist der erste Anlaufpunkt für Sie als Patientin oder als Patient. Unsere freundlichen und kompetenten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beantworten gern Ihre Fragen. Zu Ihrer Aufnahme bringen Sie bitte den eingangs erwähnten Einweisungsschein Ihres behandelnden Arztes und Ihre Chipkarte mit. Als Privatpatient tragen Sie die Kosten für Ihren Klinikaufenthalt selbst bzw. rechnen über Ihre private Krankenversicherung ab. Mit einigen privaten Krankenversicherungen haben wir vertragliche Vereinbarungen über die Anerkennung der Clinic-Card und rechnen bei Vorlage direkt mit der Versicherung ab.

SERVICEANGEBOTE IN UNSERER KLINIK VON A BIS Z

- » Blumen und Kreatives } 036458-3918
- » Bibliothek (Patientenbibliothek) + Bücherstube } 036458 5-3321
- » Cafeteria } 036458 5-3369
- » Minimarkt } 036458 5-3372
- » Physiotherapie Wiczorek } 036458-42003
- » Podologiezentrum } 036458-482418
- » Sparkasse } 036458-49110



KONTAKT

Leiter Therapiezentrum
Thomas Wolff

Telefon: +49(0) 36458 - 520 80
E-Mail: thomas.wolff@zentraklinik.de



KONTAKT

Patientenservice
Telefon: 036458 - 5320 03



NÜSCHT FÜR LUSCHEN, WIR BRAUCHEN HELDEN!

RELOADED

IHR NEUSTART BEI UNS:
www.nuescht-fuer-luschen.de

Zentralklinik Bad Berka

KEIN AUTO?
BEI UNS FAHREN SIE AB ERFURT
MIT DEM BUS DIREKT VOR DIE KLINIK.
SPITZENMEDIZIN GANZ NAH.

RAIK PELEGER, JENS ENDOSKOP-AUFBEREITUNG, MONIQUE VERWALTUNG, ALEX LOGOPÄDIN, ULF PELEGER, STEFAN ANZ, HOLM STATIONSCHEF, CHRISTIANE PFLEGELEITERIN, FLORIAN PELEGER, SEBASTIAN STATIONSCHEF, LUISA VERWALTUNG, KRISTIN LEHRBILDUNG

MEHR INFORMATIONEN UND UNSERE AKTUELLEN STELLENANGEBOTE: WWW.ZENTRAKLINIK.DE

Unsere Zertifizierungen

ZERTIFIZIERUNGSGESELLSCHAFT	FACHABTEILUNG	ZERTIFIKAT
GSG ENETS-Cert	Zentrum für Neuroendokrine Tumore	Center of Excellence
DGSM e.V.	Klinik für Pneumologie mit Zentrum für Schlafmedizin und Beatmungsmedizin	Schlafmedizinisches Zentrum Qualitätssicherung zur Prozessqualität (Akkreditierung)
DGP	Klinik für Pneumologie mit Zentrum für Schlafmedizin und Beatmungsmedizin	Weaningzentrum der Deutschen Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin e.V.
DGT	Klinik für Thorax- und Gefäßchirurgie	Thoraxzentrum Kompetenzentrum für Thoraxchirurgie
DIOcert	Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie	Regionales Traumazentrum im Traumanetzwerk DGU TNW Thüringen
OnkoZert	Klinik für Onkologie/Klinik für Thoraxchirurgie/Klinik für Pneumologie	Lungenkrebszentrum mit Empfehlung der Deutschen Krebsgesellschaft e.V.
endoCert	Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie	EndoProthetikZentrum

Zentralklinik Bad Berka

NÜSCHT FÜR LUSCHEN,
WIR BRAUCHEN HELDEN!

www.zentralklinik.de



SYMPTOM: HERZKLOPFEN

DIAGNOSE: AUSBILDUNG

» AUSZUBILDENDE IN DER GESUNDHEITS- UND
KRANKENPFLEGE GESUCHT.

LUST AUF EINE AUSBILDUNG BEI UNS?
BEWIRB DICH AUF WWW.ZENTRAKLINIK.DE

PS Du musst ja keinem sagen,
wo Deine Karriere bei uns begonnen hat.

Zentralklinik Bad Berka

EIN UNTERNEHMEN DER



HERAUSGEBER:
Zentralklinik Bad Berka GmbH
Robert-Koch-Allee 9
99437 Bad Berka
Telefon: 036458 5-0
Fax: 036458 42180
www.zentralklinik.de

IDEE / KONZEPT / CHEFREDAKTION:
Anke Geyer (AG),
Leiterin Medien und Kommunikation

REDAKTION:
Burga Kalinowski (BK),
Dietmar Grosser (DG),
Dirk Löhr (DL)

FOTOS:
Zentralklinik Bad Berka / Delf Zeh
Trendsetter Images – shutterstock.com
Vizual Studio – shutterstock.com
M88 – shutterstock.com
Hank Grebe – shutterstock.com
TeamDAF – shutterstock.com
stockyimages – shutterstock.com
leisuretime70 – shutterstock.com
Tefi – shutterstock.com
Baumen Japet – shutterstock.com
Ivaschenko Roman – shutterstock.com
decade3d-anatomy online – shutterstock.com
HappyPictures – shutterstock.com
Trendsetter Images – shutterstock.com
Lightspring – shutterstock.com

GESTALTUNG:
Klapproth + Koch GmbH, Weimar



Unsere MVZ

BAD BERKA

Prof. Dr. med. Kay Mursch
Facharzt für Neurochirurgie
Telefon 036458-484820

Prof. Dr. med. Julianne Behnke-Mursch
Fachärztin für Neurochirurgie
Telefon 036458-484820

Frau Sona Merbach
Fachärztin für Neurochirurgie
Telefon 036458-484820

Dr. med. Beatrix Fey
Fachärztin für diagnostische Radiologie
Telefon 036458-484830

Dr. med. Annette Schwarz
Fachärztin für diagnostische Radiologie
Telefon 036458-484831

Dr. med. Ines Schlöcker
Fachärztin für Strahlentherapie
Telefon 036458-484860

Dr. med. Christiane Kalemba
Fachärztin für Nuklearmedizin und diagnostische Radiologie
Telefon 036458-484850

Dr. med. Franz-Christoph Robiller
Facharzt für Nuklearmedizin und diagnostische Radiologie
Telefon 036458-484850

Dr. med. Doreen Jaenichen
Fachärztin für Allgemeinmedizin / Naturheilverfahren
Telefon 036458-484840

Dr. Peter Poliak
Facharzt für Anästhesie

Thomas Grasenack
Facharzt für Anästhesie

Dr. med. Johannes Lutz
Facharzt für Anästhesie
Telefon 036458-484890

Dr. med. Bettina Otto
Fachärztin für Anästhesie
Telefon 036458-484890

Dr. med. Gabriele Reichenbach
Fachärztin für Innere Medizin / Gastroenterologie
Turmweg 2a / 99438 Bad Berka
Telefon 036458-32290

Herr Burkhard Seelig
Facharzt für Chirurgie
Telefon 036458-484880

Dr. med. Bernd Reichenbach
Facharzt für Chirurgie
Telefon 036458-484880

Prof. Dr. med. Dieter Hörsch
Facharzt für Innere Medizin / Gastroenterologie
Turmweg 2a / 99438 Bad Berka
Telefon 036458-32290

Uta Flemming
Fachärztin für Neurologie
Robert-Koch-Allee 9 / 99437 Bad Berka
Telefon 03643-851430



MEHR INFORMATIONEN

Mehr Informationen unter
www.zentralklinik.de (Unsere Medizin,/Unsere MVZ).

SÖMMERDA

Dr. med. Kerstin König
Fachärztin für Innere Medizin / hausärztliche Versorgung
Franz-Mehring-Straße 10 / 99610 Sömmerda
Telefon 03634-621224

Prof. Dr. med. Olaf Kilian
Facharzt für Chirurgie, SP Unfallchirurgie
Am Rothenbach 41 / 99610 Sömmerda
Telefon 03634-39017

DM Karsten Walther
Facharzt für Chirurgie, SP Unfallchirurgie
Am Rothenbach 41 / 99610 Sömmerda
Telefon 03634-39017

Frau Ramona Kerschnitzki
Fachärztin für Orthopädie und Unfallchirurgie
Am Rothenbach 41 / 99610 Sömmerda
Telefon 03634-39017

APOLDA

Dr. med. Reinhard Prauser
Facharzt für Innere Medizin / Proktologie
Brauhoof 3 / 99510 Apolda
Telefon 03644-619415

Dr. med. Ekkehard Eigendorff
Facharzt für Innere Medizin
Brauhoof 3 / 99510 Apolda
Telefon 03644-619415

Dr. med. Gunda Prauser
Fachärztin für Haut- und Geschlechtskrankheiten / Allergologe
Brauhoof 3 / 99510 Apolda
Telefon 03644-619415

Dr. med. Gabriele Liepe
Fachärztin für diagnostische Radiologie
Telefon 03644-571849

ERFURT

Dipl.-Med. Joachim Schulz
Facharzt für Orthopädie / Chirotherapie
Gustav-Tauschek-Straße 7 / 99099 Erfurt
Telefon 0361-420380

Dr. med. Irmtraud Land
Facharzt für Innere Medizin / Pneumologie
Eislebener Straße 1c / 99089 Erfurt
Telefon 0361-7463321

MÖNCHEHOLZHAUSEN

Dr. med. Evelyn Pielka
Fachärztin für Allgemeinmedizin
Lindenstraße 33 / 99198 Mönchenholzhausen
Telefon 036203-51186

WEIMAR

Dr. med. Volker Gräfe
Facharzt für Innere Medizin / Kardiologie
Goetheplatz 8b / 99423 Weimar
Telefon 03643-851430

Dr. med. Stephanie Jüttemann
Fachärztin für Neurologie
Goetheplatz 8b / 99423 Weimar
Telefon 03643-851430

Uta Flemming
Fachärztin für Neurologie
Goetheplatz 8b / 99423 Weimar
Telefon 03643-851430

Frau Melanie Träupmann
Facharzt für Innere Medizin / Pneumologie
Goetheplatz 8b / 99423 Weimar
Telefon 03643-202984

»FRECHE FRAGEN AN CHEFÄRZTE«

Über individuelle Herztherapien, Komplementärmedizin und Schulmedizin, Gefäßerkrankungen und Rückenleiden – unsere Veranstaltungsreihe „Freche Fragen an Chefärzte“ nähert sich Ende 2019 und 2020 auf die bereits bewährte, ungewöhnliche Art und Weise verschiedener Themen rund um die Gesundheit. Nach einem kurzen Vortrag werden im Podium »Freche Fragen an Ärzte« gestellt.

Wir freuen uns, Sie in Erfurt im »Kultur:Haus Dacheröden« begrüßen zu dürfen!

Beginn: 19 Uhr

♥ **24. Oktober 2019** | **Dr. Thomas Kohl, Chefarzt der Klinik für Thorax- und Gefäßchirurgie**
»Operative Behandlung von bösartigen Erkrankungen der Lunge«

♥ **29. November 2019** | **Dr. Johannes Lutz, Chefarzt des Zentrums für Interdisziplinäre Schmerztherapie**
»Gegen den Schmerz – aktiv für mehr Lebensqualität ohne Tabletten«

♥ **30. Januar 2020** | **Dr. Michael Weber**
»Gesunder Schlaf – wie kann Schlafmedizin helfen?«

♥ **27. Februar 2020** | **Ass. Prof. Dr. Mootaz Shousha**
»Wirbelbrüche bei Senioren«

♥ **26. März 2020** | **Prof. Dr. Harald Lapp**
»Die Herzschwäche-Epidemie – warum ist das so und was können wir tun?«

♥ **30. April 2020** | **Dr. Doreen Jaenichen / Prof. Dr. Merten Hommann**
»Komplementärmedizin und Schulmedizin: Brücken für Patienten.«

♥ **14. Mai 2020** | **Prof. Dr. Olaf Kilian**
»Knochenfraß Osteoporose – ist es heilbar?«

♥ **25. Juni 2020** | **Dr. Reginald Weiß**
»Was tun gegen dicke, schwere Beine?«

♥ **Juli 2020** | **Sommerpause**

♥ **27. August 2020** | **Dr. Thomas Kuntze**
Eine Prothese für das Herz – Schlüsseloch-Operationen an der Herzklappe

♥ **24. September 2020** | **Dr. Thomas Kohl**
»Therapeutische Möglichkeiten zur Verhinderung von Schlaganfällen aus Sicht des Gefäßchirurgen«

♥ **29. Oktober 2020** | **Prof. Dr. Dieter Hörsch**
»Diabetes – die stumme Gefahr«

♥ **26. November 2020** | **Dr. Johannes Lutz**
»Schmerz lass' nach! – Moderne Therapien ohne Medikamente«

